



Editorial

subtext 2 ist gedruckt. Zwölf Seiten mit Meinungen zur Kultur in Basel, die in den letzten Wochen auf der Internetseite www.subtext.ch platziert wurden. subtext möchte bestehende Hierarchien aufbrechen, verschiedene, teilweise auch sich entgegengesetzte Stimmen versammeln und neue Kooperationen eingehen.

Die Rückmeldungen auf die erste Ausgabe sind erfreulich. Aktuelle Themen wie die Debatte um die Kulturwerkstatt Kaserne und die Abstimmung über das Multiplexkino an der Heuwaage standen im Vordergrund. Die in der Zeitung versammelte Vielstimmigkeit hat interessante Gespräche ausgelöst, zum Beispiel beim «Feuerfest» am 7. Januar.

In der vorliegenden Ausgabe werden verstärkt der öffentliche Raum befragt und allgemeine Überlegungen zur Kultur in Basel angestellt. Einige Stimmen äussern ihren Unmut über die fehlende Kommunikations- und Streitkultur unter den Kulturschaffenden. Ein weiteres Thema sind Kürzungen im Kulturbereich: Ganz nach dem Motto «Grosses bleibt, Kleines vergeht» werden kleinen Projekten wie dem Kaskadenkondensator Fördergelder gestrichen. Selbstverwaltete Orte haben Tiefkonjunktur. Einige AutorInnen haben den Mantel der Anonymität gelüftet, andere lobten die Narrenfreiheit des Pseudonyms.

Im Februar ist subtext zu Gast bei Littmann Kulturprojekte an der Schiffände 5. Jeweils am Mittwoch Abend ist die Redaktion offen für Gespräche. Im Rahmen des "cinemania" Filmfestes vom 30. Januar bis 1. Februar präsentiert subtext Christoph Schäfers Filminstallation "Revolution Non Stop" im Kino Atelier 1.

Das Projektteam dankt allen denkend und schreibend Beteiligten und freut sich auf weitere Diskussionen!

subtext 2 von 4

seite 2

Wer liest Zukunftsvisionen?

schirmbild / solala / Bildhauer / ras le bol

seite 3

Grosses bleibt, Kleines vergeht

jury_03 / Bildhauer / urban / samgeorge&co / staatsqualle / dora mince

seite 4

Belegungsplan Barfüsserplatz 2003

mistero jürgen

seite 5

Kunst und der öffentliche Raum

ül, samgeorge&co / solala / schirmbild

seite 6

Die Krise der Basler Kultur

Januar O.B. / lui / mcN / thuja / leber

seite 7

Es tickt die Unzufriedenheit

athene

seite 8

Künstler sprechen über ihre Arbeit 1-125

Bildhauer

seite 9

Re: Re: Anonym

schirmbild / marsch / plus / die redaktion / leber / rebel / zeno cosini

seite 10

Platz für alle!

subtext / Bildhauer / H.D. Thoreau / hallo mama / fetz 4 bundesrat / solala

seite 11

Kasko-Appeal

die redaktion / Bildhauer

seite 12

Die Kunsthalle, non-territorial

Adam Szymczyk / die redaktion

Visionen, Pläne, Ängste werden in Köpfen, in Think-tanks, am Stammtisch entwickelt. Manchmal werden sie an der Urne verworfen. Und manchmal realisieren sie sich, greifen in die Entwicklung einer Stadt ein.

Angst re(a)giert

Es ist unglaublich! Sieben Jahre wurden in die Planung des Multiplexkinos an der Heuwaage investiert, bevor es der Basler Bevölkerung vorgelegt und dann mit eindeutiger Mehrheit abgelehnt wurde. Eine klare Aussage der Stimmberechtigten des Kantons Basel-Stadt.



Bild von ras le bol

Ich vermisse in erster Linie Ideen, Visionen und vor allem eine Kultur der Vermittlung in der Stadtentwicklungsdebatte. (...) Als wir damals das Projekt «Werkstatt Basel» erarbeitet haben, ist es aufgrund der Zusammenarbeit verschiedener Personen, und nicht durch die Ideen Einzelner zu dem geworden, was es war. (...)

Ideen sind lebendig, sie kommen und gehen, wandeln sich und werden hoffentlich besser. Damals haben wir erfahren, was Konsensarbeit im Bereich der Stadtentwicklung sein könnte. Davon scheint heute aber nicht mehr viel vorhanden zu sein.

Manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass mit Angst re(a)giert wird. So kann ich mir nicht erklären, warum Gebiete, Orte und einzelne Gebäude, die einer Veränderung unterzogen werden sollen, nicht in eine öffentliche Diskussion gebracht werden. Es scheint, dass gerade das Gegenteil passiert. Nichts wird in die Öffentlichkeit getragen, was nicht druckreif ist. Es werden möglichst keine Leute einbezogen, die weitere Ideen beitragen könnten, und die Zusammenarbeit mit Laien wird wenn möglich vermieden, denn dadurch könnte es bloss komplizierter werden. Optimierte Lösungsfindung ist angesagt, welche der Hochglanzmentalität entspricht und mögliche Investoren anlockt.

(siehe subtext 1 von 4, Seite 2: «Multiplex – nur die Spitze des Eisbergs»)

solala

Neue architektonische Arbeitsfelder

Architektur sollte sich mehr auf die Entwicklung besserer Siedlungen in den Heimatländern der Migranten und Migrantinnen konzentrieren

Die Städte kämpfen ums Überleben, sie wehren sich, keiner will untergehen. Auch Basel? Im deutschen Völklingen stehen 40 Prozent der Einzelhandelsflächen leer. Mit diesem Problem hat Basel nicht zu kämpfen, doch sicher steht die Stadt vor Veränderungen.

Ein Gedankensprung: Wie wird Basel in zwanzig, fünfzig oder 100 Jahren aussehen? Das Ballungszentrum rund um das Rheinknie wird sich weiter ausdehnen, eine Verdichtung wird stattfinden und die Bevölkerung anwachsen. Weiterhin werden aus dem Nahen und Fernen Osten, aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion, vom Balkan und aus Afrika sowie aus Südamerika Menschen einwandern. Die Zukunftsvisionen von Herzog & de Meuron – kleine, an der Rheinpromenade heranwachsende Wolkenkratzer – werden Gestalt annehmen. Wahrscheinlich weniger in Form von Luxusapartements, sondern als Unterkunft für Arbeitende, im japanischen Einzimmerwohnungsformat.

Central Park in Zürich

Sicher wird die ganze Schweiz dichter besiedelt sein. Eine Studie der niederländischen Architektengruppe MVRDV für die Stadt Zürich orientierte sich am Modell New York City. Dort bildet der große Central Park, umringt von Wolkenkratzern, die grüne Lunge der Stadt. In der Studie übernimmt der Zürichsee die Funktion des Central Park, dicht umlagert von Wolkenkratzern und überspannt von einigen Golden Gate Bridges.

In solchen Zukunftsvisionen strahlt Mitteleuropa nach wie vor eine grosse Anziehungskraft aus und ist dicht besiedelt von zahllosen Menschen. Doch die

Frage wird sein, was wir hier alle machen werden.

Attraktive Festung Europa?

An der spanischen Grenze werden immense Gelder investiert, um der Einwanderungsflut Herr zu werden. Anlagen mit modernsten technischen Überwachungsmitteln werden installiert. Eine enorm hohe Investition für die Festung Europa. Der Ärmelkanal-Tunnel nach Grossbritannien hat ein ausgeklügeltes Zaunsystem, um die Eingänge vor unerschrockenen Einwanderern zu schützen. Es stellt sich die Frage, ob sich diese Ausgaben lohnen – oder wären sie an einer anderen Stelle besser eingesetzt? Wir leben in zwei verschiedenen Welten. Rem Koolhaas' «Megastore» für Prada in New York kostete eine unanständig hohe Summe. Tut uns dies auf Dauer gut, für unsere geistige und ästhetische Erbauung?

Als verantwortungsvolle Architekten, die oft ohne konkrete Arbeit sind, sollten wir losziehen in den fernen Balkan, in die Steppen von Kasachstan, in das Reich der ehemaligen Sowjetunion, in die Hochebenen von Albanien, um dort neue, anspruchsvolle und angemessene Siedlungen zu bauen. Und die dort daheim Gebliebenen werden sagen: Warum in die Schweiz fahren, hier ist es optimal. Natürlich werden wir auch unser ökologisches Know-how einbringen und den örtlichen Gegebenheiten angepasste Arbeitsstätten einrichten. So werden sich neue attraktive Siedlungsschwerpunkte in unspektakulären Gegenden ausserhalb Europas entwickeln.

Bildhauer

Wer liest Zukunftsvisionen?

Von Wirtschaftsbossen ohne Visionen und Vorzeige-Visionären, die in Think-tanks auf virtuellen Schlachtfeldern rollen

Sie ist sehr interessant, die Vorausschau in die Zukunft, doch warum wird sie gemacht? Ich kann mich noch gut an die Jugendbücher meines Vaters aus den fünfziger Jahren erinnern. Sie waren spannend, obwohl sie mir damals schon etwas altbacken vorkamen. Darin wird eine Welt um das Jahr Zweitausend

einem M1 oder T72 gleicht, kommt darauf an, auf welcher Seite man sich befindet. Der Gedankenpanzer agiert heute nicht mehr allein auf weiter Flur, dazu ist er zu verwundbar, Fusstruppen sollen ihn schützen. Wie ist das Einsatzfeld des Gedankenpanzers beschaffen? Da dies ein voll-

«Wirtschaftsführer dürfen öffentlich keine langfristigen Gesellschaftsvisionen vertreten, obschon sie am Ende das Geld für deren Verwirklichung locker machen.»

beschrieben, bei der wir, so hoffe ich, noch lange nicht angekommen sind. Werden wir überhaupt diese Zukunftsaussichten verwirklichen wollen, wie sie damals beschrieben wurden? Der Standpunkt des Verfassers und des Auftraggebers ist massgebend in der Vorausschau. Wird dieser noch Gültigkeit besitzen in ein paar Jahren, geschweige denn in Jahrzehnten? Viele Zukunftsperspektiven kommen im heutigen Bewusstsein zustande. Es erstaunt nicht, dass das eine Strategiepapier durch das nächste ersetzt wird. Der fixe Rahmen wird durch einen flexibleren ersetzt oder umgekehrt. Auf diese Gedankenkonstrukte verzichten zu wollen, würde einen festen Bezugspunkt unserer Gesellschaft zerstören: Den Fortschrittsgedanken.

Reale Gefechte auf virtuellen Schlachtfeldern

Wirtschaftsführer dürfen öffentlich keine langfristigen Gesellschaftsvisionen vertreten, obschon sie am Ende das Geld für deren Verwirklichung locker machen. Aber vielleicht haben sie heute auch keine Zeit mehr dazu. An ihrer Stelle denken und schreiben Vorzeige-Visionäre, diese scheinen ausserhalb des Profitdenkens und anderer Zweckkategorien operieren zu können. Sie sind in einem Gefährt unterwegs, das, etwas brachial übersetzt, heisst: Gedankenpanzer (Think-tank, red.) Ob dieser

kommen virtuelles Schlachtfeld ist – und selbst dies wird bestritten – gehen die Analysen in verschiedene, ja sogar konträre Richtungen. Darum sind die Erwartungen an dieses Instrument unterschiedlich – und trotzdem wird es von allen benutzt.

«Denn ich muss es noch einmal sagen: Es ist doch eine armselige Philosophie, wenn man nach alter Art seine Regeln und Grundsätze diesseits aller moralischen Grössen abschliesst, und sowie diese erscheinen, die Ausnahmen zu zählen anfängt, die man dadurch gewissermassen wissenschaftlich konstituiert, d. h. zur Regel macht; oder wenn man sich dadurch hilft, an das Genie zu appellieren, welches über alle Regeln erhaben ist, wodurch man im Grunde zu verstehen gibt, dass die Regeln nicht allein für Dummköpfe geschrieben werden, sondern auch wirklich selbst dumm sein müssen», aus: «Vom Kriege» von Carl von Clausewitz.

Ist Kunst visionär? Ist sie gewalttätig? Ist beides schon mit «Ja» beantwortet worden. Auch die Frage, ob Visionen gewaltig seien. Sind Visionen dumm, ist Kunst dumm? «Please don't kiss me with your tongue, just kiss me with your eyes».

schirmbild

«Wenn man Tiere zu fest gern hat, dann ist nicht gut kochen.» Emma Tracheel (83)

point de vue (25), Produktionsbasis für Kunst/Autorenprojekte kocht mit allen Zutaten.

Für alle, die mit Video und audiovisuellen Medien zu tun haben.

point de vue audiovisuelle produktionen

Flughafenstrasse 20 4056 Basel 061 322 52 00
video@pointdevue.ch www.pointdevue.ch

Randnotizen

Rosental-Park statt Erlenmatte

Das Baudepartement hat das DB-Areal zur Erlenmatte erkoren und die vorgesehene Nutzung dieses Areals vorgestellt: Gewerberäume, Wohnungen und eine Grünzone sollen hier erstellt werden. Dies soll langsam umgesetzt werden, Schritt für Schritt, mit der Fortsetzung der bewährten, begonnenen Zwischenutzung.

So weit so gut - oder doch nicht? Soll ich in einer so weit fortgeschrittenen Städteplanung noch mitteilen, was ich denke? Ja!

Stellt euch vor: Die Messe Basel findet zukünftig fast nur noch auf dem ehemaligen DB-Areal statt. Mit direktem Anschluss an Bahn-, Strassen- und Fussgängerverkehr.

Jede Halle auf dem heutigen Messeplatz, die beim neuen Standort einen Ersatzbau erhielt, wird abgerissen und dem erweiterten Rosental-Park zugeordnet. Ledig-



Bild von areal.org

lich die Rundhofhalle würde stehen bleiben, und das Kleinbasel bekäme die so lang ersehnte grüne Lunge an dem Ort, wo sie hingehört. Von der Riehenstrasse bis zur Feldbergstrasse, vom Riehenring bis zur Isteinerstrasse hinüber zur Mattenstrasse, ein grosser Park mitten im Wohngebiet. Unsere Hotelmeile hätte vis-à-vis die Aussicht ins Grüne, und der ständige Messeverkehr mitten im Wohngebiet wäre zu Ende.

Verändern würde sich wenig, aber Bedeutendes. Auf jeden Fall würde das Industrie-Areal bis zum Badischen Bahnhof zur Wohnzone erklärt werden. Solche Gedanken und Visionen aber haben in unserem Stadtplanerbüro keinen Platz, und wenn sie vorhanden gewesen sind, dann sind sie nicht öffentlich diskutiert worden. Ich verstehe das nicht!

solala

«Sollte es einen neuen Urbanismus geben, dann wird sich dieser nicht auf die Zwillingphantasien von Ordnung und Omnipotenz stützen; er wird Unsicherheit stiften; er wird sich nicht länger mit der Planung mehr oder weniger dauerhafter Objekte befassen, sondern bestimmte Areale mit all dem düngen, was möglich sein könnte; er wird nicht mehr auf feste Strukturen zielen, sondern auf die Bereitstellung von Möglichkeitsfeldern für Prozesse, die sich dagegen sträuben, eine endgültige Form anzunehmen.»

Rem Koolhaas

Welches Zentrum will Basel sein? Will die Stadt vermarktbar Architekturikonen oder Strukturen für Eigeninitiativen? Schauen die BaslerInnen in die Region hinaus oder nur bis zum Bauchnabel?

Grosses bleibt, Kleines vergeht

Basels öffentlicher Raum bekommt eine neue Grossplastik, «Public Art» im besten Sinne! Eine gigantische Dreierform wächst heran. Diese grossartige Kulturleistung ist kurz vor der Fertigstellung und wird noch in fernen Zeiten von der kreativen Leistung der Menschen zeugen, welche einmal an dieser Flussüberquerung lebten. Die Skulptur ist visionär, verbindet Menschen, fördert Kommunikation, schafft neue Perspektiven.

Wir tauchen ab in die Tiefe der Dinge und Erscheinungen – auf der anderen Seite erreichen wir erbaut und verändert die Oberfläche des gegenüberliegenden Daseins. Die vielen Menschen, die gemeinsam dieses gewaltige Werk vollbringen, folgen einem höheren Sinn. Hier waltet das kollektive Genie.

Die Jury ist überzeugt, dass nur Grosses bleibt, Kleines aber vergeht.

jury_03

Architektur-Kunst Spaziergang

Wir schlendern durch die Strassen und sagen: Oh, toller neuer Messturm, der glitzert von unten, Taxis spiegeln sich in der Eingangsdecke! Schlendern an der Spree entlang, neues deutsches Regierungsviertel, ah, schöne grosse Waschmaschine, quadratischer Würfel, grosse runde Fenster, fantastischer Kreis. Ah, hier tagt der Vermittlungsausschuss, gut gemacht Braunfels. Nebenan ein Café. Hey, schöne Lampen von Rehberger oder neue, gelbe Fassung der Windrose? Dann Hamburg, neues Teherani Tortenstück, ah, hier schreibern die neuen ICE-Bahnhöfe. Doch dann tauchen wir wieder ein in unser Quartier, dörfliche Vorstadt, wir wollten pulsierendes Leben. Schleppten uns zu unserem Discounter über die Grenze, kaufen Nudeln. Oh, heute gibt's



auch Bilder von Sigmar Polke. Was für ein Lichtblick. Endlich erfahren wir, dass die Kultur uns auch in unserem unmittelbaren Alltag erreicht hat und wir nicht mehr durch die Giardini und Nationalgalerien spazieren müssen. Doch da ein Paradox. Hatte uns nicht eben in der Neuen dort gerade Rem mit seiner Anhäufung von Arbeitsmodellen verstört. Fäuste über Breuers Whitney. So eine tolle Modellwerkstatt. So ein nettes Chaos – wie bei uns zuhause. Berauscht schleppen wir uns weiter hoch die lange Friedrichstrasse, endlich wieder ein Niveau wie in jeder mitteleuropäischen Kleinstadt. Schande, Bugatti mit abgebrochener Antriebswelle hätte mich fast überfahren. Besuchen alten Galeristen hinter Bahnhof. Werden begrüsst von Sprechanlage aus dem Schwarzwald. Leider nicht zuhause.

Bildhauer



Bild von jury_03

Die Region und das Profil einer Stadt

Basel sollte sich aus seiner Nabelschau lösen und mehr über die Grenzen hinaus schauen – nicht nur wegen der günstigeren Einkaufsmöglichkeiten

Über die Stadt Basel zu schreiben beginnt in Lörrach. Die Basler sagen von sich immer, sie lebten im Dreiländereck. Was geografisch stimmt. Die Basler pendeln nach Frankreich ins benachbarte St. Louis, um Käse und Wein zu kaufen und ins deutsche Weil-Friedlingen für Sahne und Fleisch. Dinge, die drüben billiger zu haben ist. (...) Die Lörracher haben mit Ihrer Mitgliedschaft bei der Europäischen Union erkannt, dass sie tatsächlich in dieser Dreiländereckregion leben. Oder zusehends in einem Zweiländereck, da die Schweiz ja ein Land bleibt. Frankreich und Deutschland sind, durch ihre gemeinsame Geschichte in den letzten beiden Weltkriegen zur namhaften Triebfeder der Europäischen Union geworden, einer gewissen Vorreiterrolle verpflichtet und wachsen zusammen. Bald werden sie eine gemeinsame Verfassung haben (...).

Stadtmuseum ist Museum der Region

Die Stadt Lörrach hat, wie die meisten Städte, ein Stadtmuseum. Dort wird aber nicht die Geschichte der Stadt Lörrach von der Frühgeschichte bis heute beschrieben und gezeigt, nein, die Lörracher haben das Bewusstsein für die Zeit, in der sie leben; und sie haben eine Ausstellung über die Region, in der die Stadt liegt. Basel ist als Zentrum anerkannt, und St. Louis ist als Stadt genau so wichtig wie die Stadt Lörrach selbst. Man erfährt allerhand Wissenswertes, anderes kann man getrost wieder vergessen. Gewiss, ein Schwerpunkt liegt bei der Stadt Lörrach selbst. Die Basler haben

diese Erkenntnis nicht gehabt. Das Basler Heimatmuseum nennt sich «Museum Kleines Klingental» und betreibt eine immer wiederkehrende Nabelschau über das Basler Münster und anderen Lokalkolorit. Derzeit mit dem gefälligen Thema «Engel, Menschen, Tiere». Aber von der Zentrumsfunktion ist im (heimat-)musealen Rahmen wenig zu erkennen.

Die Stadt Basel schmückt sich mit fremden Federn

Die Stadt Basel betreibt eine Kulturpolitik wie alle Städte in Europa. Die Fondation Beyeler, das Schaulager, das Museum Tinguely. Das sind Häuser, die sich die Stadt Basel auf die Fahnen schreibt. Die Stadt wirbt für sich selbst mit diesen Häusern. Obwohl sie nicht städtisch sind. Sie sind die Initiative von Privaten. Dass Ernst Beyeler eine gute Kunstsammlung angesammelt hat, ist nicht der Verdienst der Stadt, sondern dessen privates Hobby, sein privater Beruf und sein privates Talent und Können, sein privates finanzielles Vermögen, das er einsetzt. Man kann also nicht von städtischem Sammeln sprechen! Beim Schaulager und beim Museum Tinguely ist es auch so. Private Sammler und oder ein Konzern sammeln oder finanzieren.

Stadt als Magnet für private Initiativen Stadtpolitik bedeutet nicht, dass die Stadt zwingend ein eigenes Haus unterhalten muss, wie zum Beispiel das Kunstmu-

seum oder die Skulpturensammlung. Um ein eigenständiges Bild von sich selbst kreieren zu können, reicht es, wenn die Stadt Strukturen schafft, die es Privaten ermöglicht, entsprechende Aktivitäten an den Tag zu legen, wie dies Ernst Beyeler oder die Familie Hoffmann-La Roche und andere tun. Städtische Kultur stützt sich also auf die Initiative von Privaten. Sicher, man ist sich gegenseitig froh und freundlich gestimmt, man kreierte ein gemeinsames Marketing. Beiden Seiten ist somit geholfen. Das Museum Tinguely und die Fondation Beyeler werden sich wohl in ihren Werbebudgets auch auf städtisches Geld freuen, werden wohl schon mal in fiskalischen Fragen zusammen gesessen sein. Die Stadt und der private Sammler schaffen ein Interessensnetzwerk, aus dem heraus für beide Seiten Profit abspringt.

urban

Randnotizen

Schrumpfende Städte

Was ist denn so schlimm am Schrumpfen?

Lieber schrumpfen, als um jeden Preis weiterwachsen. Lieber schrumpfen, als ausufern. Eine lebendige, «gesunde» Stadt expandiert nicht ins Masslose. Ist Schrumpfen vielleicht die «natürliche» Reaktion auf die Wucherungen der letzten Jahrzehnte? Vielleicht gelänge dann eine Gestaltung – was wir jetzt haben, ist der gestaltlose «Fortschritt». Besser schrumpfen, Grenzen ziehen, Übersicht schaffen, gestalten.

Ich liebe Basel – vor allem in den Quartieren. Da ist ein sanfter Gestaltungsprozess in Gang gekommen (Kleinbasel, Gundeli, Breiti, vielleicht im St. Johann). Die Quartiere suchen nach Formen, sind dabei solche zu entwickeln – in der Agglomeration ist kein Bewusstsein dafür, weit und breit nicht. Form entsteht durch Leben, durch den Gebrauch, durch Auseinandersetzung. Nicht den Fehler Zürichs machen und klotzen (Zürich, eine Frucht des fortschreitenden Kapitalismus, fort und immer weiter fort). Auch nicht kulturell klotzen wie die Versuchung Basels, die beste «Kulturstadt» sein zu wollen, und unter «Kulturstadt» ein Produkt und nicht ein Prozess zu verstehen. Die Museums-Stadt steht der lebendigen Stadt diametral entgegen. Beyeler schadet der Vitalität Basels.

samgeorge&co

(siehe subtext 1 von 4 «Randgruppen deportieren?»)

Wollen wir über «demokratisches Bauen» reden?

Wollen wir über «demokratisches Bauen» reden, wo jeder, der seinen Senf dazugeben will, mitreden kann? Wir haben da eben klare Vorstellungen. Wenn wir ein Kunstwerk wollen, als Vision, dann hat



Bild von jury_03

das mit Demokratie nichts zu tun. Das ist das Problem, und da kann es zu Missverständnissen kommen!

jury_03

Konserven

Regionale in die Räucherammer!

staatsqualle

Kunsthalle

Die bezahlten Konservatoren in der Kunsthalle sollten abgeschafft werden. Die sonnen sich ja bloss in bereits rund um die Welt gesehenem, oberflächlichem Stuss.

dora mince

Schwörer Haus® KG
 wlogenthaletierinmo@datacom.ch

LOFT.

Belegungspläne für städtische Plätze, Kreisgestaltungswettbewerbe, Leitbilder für Kunst im öffentlichen Raum: Wie holt man Kultur auf die Strasse?

Belegungsplan Barfüsserplatz 2003

25.1.03 Art: Laut:	Infostand Stiftung Step Kleinveranstaltung bis 20 h nein	16.4.03 Art: Laut:	GBI Infostand Markt nein	30.5.03 – 2.6.03 Art: Laut:	Beachvolley-Ball Turnier Veranstaltung bis max. 22 h ja	26.7.03 Art: Laut:	Heilsarmee Jugend-Chor-Konzert Kleinveranstaltung bis 20 h ja	26.9.03 Art: Laut:	Green Cross Corris Informations-/Verkaufsstand nein
1.2.03 Art: Laut:	Bluewin Fly Session Veranstaltung ja	16.4.03 Art: Laut:	Standkundgebung Frauen f. den Frieden Kleinveranstaltung bis 20 h nein	4.6.03 Art: Laut:	Ampli-Bus (Gehörtestbus) Kleinveranstaltung bis 20 h nein	9.8.03 Art: Laut:	Pro Natura Ch Informations-/Verkaufsstand nein	27.9.03 Art: Laut:	CVP-Anlass Veranstaltung bis 22 h nein
7.2.03 Art: Laut:	Besammlung Demonstration Kleinveranstaltung bis 20 h nein	18.4.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	6.6.03 Art: Laut:	Militärmusikspiel Spitalreg 5 Kleinveranstaltung bis 20 h nein	12.8.03 Art: Laut:	Green Cross Corris Informations-/Verkaufsstand nein	29.9.03 – 10.10.03 Art: Laut:	mobile Plakatsäule als Ersatz Informations-/Verkaufsstand nein
10.2.03 Art: Laut:	Infostand Solarspar Kleinveranstaltung bis 20 h nein	19.4.03 Art: Laut:	Infostand Swissaid Kleinveranstaltung bis 20 h nein	6.6.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	15.8.03 – 17.8.03 Art: Laut:	Jubiläumsanlass 125 Jahre Stiftung Ferienkolonien Veranstaltung bis 02 h ja	29.9.03 Art: Laut:	Kurdisches Kulturzentrum Info Informations-/Verkaufsstand nein
15.2.03 Art: Laut:	Verkaufsstand Pfadi St.Benno Kleinveranstaltung bis 20 h nein	25.4.03 Art: Laut:	Infostand Solarspargenossenschaft Kleinveranstaltung bis 20 h nein	14.6.03 Art: Laut:	Sag nein zu Drogen Verein Informations-/Verkaufsstand nein	22.8.03 – 24.8.03 Art: Laut:	Jugendkulturfestival 2003 Veranstaltung bis 24 h ja	3.10.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Unterdrückung Kleinveranstaltung bis 20 h nein
5.3.03 Art: Laut:	Infostand Helvetas Kleinveranstaltung bis 20 h nein	25.4.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	17.6.03 Art: Laut:	Krebsliga-Bus Kleinveranstaltung bis 20 h nein	19.8.03 Art: Laut:	Ampli-Bus Gehörtestbus Kleinveranstaltung bis 20 h nein	11.10.03 Art: Laut:	Nationalratswahlen Grüne BS Informations-/Verkaufsstand nein
5.3.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	28.4.03 Art: Laut:	Novartis Infostand/Verkauf für einen guten Zweck Kleinveranstaltung bis 20 h nein	18.6.03 Art: Laut:	Mini-Solar-Challenge Kleinveranstaltung bis 20 h Mehrfachbelegung möglich nein	29.8.03 Art: Laut:	Tanzveranstaltung Basel tanzt Informations-/Verkaufsstand nein	11.10.03 Art: Laut:	Nein zu Drogen Info Informations-/Verkaufsstand nein
7.3.03 Art: Laut:	Infostand Green Cross Kleinveranstaltung bis 20 h nein	30.4.03 Art: Laut:	Gym. Kirschgarten kL. 3A KAKU Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
7.3.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Unterdrückung Kleinveranstaltung bis 20 h nein	1.5.03 Art: Laut:	1. Mai-Kundgebung/Festzelt Veranstaltung 22 h nein						
10.3.03 – 13.3.03 Art: Laut:	Fasnacht Veranstaltung ab 20 h ja	2.5.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
11.3.03 Art: Laut:	Bühne Guggenkoncert Veranstaltung ab 20 h nein	3.5.03 Art: Laut:	Informationsstand Bürgerkommission beider Basel Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
14.3.03 – 15.3.03 Art: Laut:	Zelt Nachwuchswerbung Fasnachts- Comité Kleinveranstaltung bis 20 h nein	3.5.03 Art: Laut:	Sag Nein zu Drogen Infostand Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
16.3.03 Art: Laut:	Mahnwache Kleinveranstaltung bis 20 h nein	3.5.03 Art: Laut:	Nein zu Drogen Infostand Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
17.3.03 Art: Laut:	Infostand Pro Infirmis Kleinveranstaltung bis 20 h , nein	3.5.03 Art: Laut:	Verkaufsstand Eltern herzkranker Kinder Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
19.3.03 Art: Laut:	Infostand VPOD BVB Kleinveranstaltung bis 20 h nein	5.5.03 – 6.5.03 Art: Laut:	45. Geranienmarkt Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
19.3.03 Art: Laut:	Kundgebung Schule gegen Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	9.5.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
22.3.03 – 23.3.03 Art: Laut:	IWB Wanderausstellung Weltwasser-Tag Kleinveranstaltung bis 20 h nein	10.5.03 Art: Laut:	Info-Stand Junges Forum Gentechnologie Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
26.3.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	10.5.03 Art: Laut:	Info-Stand Strom ohne Atom Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
29.3.03 Art: Laut:	Blaukreuz Suchtpräventionsanlass Time-Out Veranstaltung bis max. 22 h nein	16.5.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
4.4.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	20.5.03 Art: Laut:	Gym Leonhard Kl. 3b Kaku Informations-/Verkaufsstand nein						
8.4.03 Art: Laut:	Ampli-Bus (Gehörtestbus) Kleinveranstaltung bis 20 h nein	23.5.03 Art: Laut:	Spendenaktion Gym Leonhard Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
11.4.03 Art: Laut:	Infostand Falun Gong Kleinveranstaltung bis 20 h nein	23.5.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
11.4.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Irak-Krieg Kleinveranstaltung bis 20 h nein	24.5.03 Art: Laut:	Behinderten-Forum Jubi-Anlass 50 Jahre Veranstaltung bis max. 22 h ja						
12.4.03 Art: Laut:	Friedensfest Schweizerische Friedensbewegung Veranstaltung 22 h nein	27.5.03 Art: Laut:	Informationsstand WWF CH Kleinveranstaltung bis 20 h nein						
				20.6.03 – 22.6.03 Art: Laut:	Imagine 03 Veranstaltung bis 24 h ja	30.8.03 Art: Laut:	Show Top Secret Kleinveranstaltung bis 20 h nein	17.10.03 Art: Laut:	Vier Pfoten Corris Informations-/Verkaufsstand nein
				24.6.03 Art: Laut:	Aktion Gesunde Füsse Informations-/Verkaufsstand nein	1.9.03 Art: Laut:	Children Intern. Corris Informations-/Verkaufsstand nein	17.10.03 Art: Laut:	Verkaufsstand CH-Verein Gelähmter Kleinveranstaltung bis 20 h nein
				27.6.03 Art: Laut:	Militär. Berufe Ausstellung Kleinveranstaltung bis 20 h nein	2.9.03 Art: Laut:	Gesell. f. bedrohte Völker Informations-/Verkaufsstand nein	17.10.03 Art: Laut:	Gewerkschaft der Arbeiterinnen Informations-/Verkaufsstand nein
				28.6.03 Art: Laut:	Top Secret Edingburgh Informations-/Verkaufsstand nein	5.9.03 – 7.9.03 Art: Laut:	Informationsveranstaltung Scientology Kirche Veranstaltung ab 20 h nein	18.10.03 Art: Laut:	Jungchar Info Informations-/Verkaufsstand nein
				28.6.03 Art: Laut:	Castingprojekt "The Bus" mit Fahrzeug Kleinveranstaltung bis 20 h nein	5.9.03 Art: Laut:	Mahnwache gegen Unterdrückung Kleinveranstaltung bis 20 h nein	18.10.03 Art: Laut:	Verkaufsstand Ch-Verein Gelähmter Kleinveranstaltung bis 20 h nein
				4.7.03 Art: Laut:	Tayad-Komitee Informations-/Verkaufsstand nein	9.9.03 Art: Laut:	Brotmarkt 2003 Kleinveranstaltung bis 20 h nein	25.10.03 – 9.11.03 Art: Laut:	Herbstmesse 2003 Veranstaltung bis max. 22 h ja
				7.7.03 – 8.7.03 Art: Laut:	Elmex Bus Kleinveranstaltung bis 20 h nein	13.9.03 Art: Laut:	FDP Info-Mobil Informations-/Verkaufsstand nein	25.11.03 – 23.12.03 Art: Laut:	Weihnachts-Markt Markt nein
				11.7.03 Art: Laut:	Tayad-Komitee Informations-/Verkaufsstand nein	15.9.03 – 17.9.03 Art: Laut:	Schweiz. Radio Tessin Kleinveranstaltung bis 20 h nein	27.11.03 – 29.11.03 Art: Laut:	Lions Club Birseck Verkauf Informations-/Verkaufsstand nein
				14.7.03 Art: Laut:	Umfrage ETH Informations-/Verkaufsstand nein	20.9.03 Art: Laut:	Sportbibeln+ Videoverkauf Informations-/Verkaufsstand nein	6.12.03 Art: Laut:	Teleton Info beim Brunnen Informations-/Verkaufsstand nein
				18.7.03 Art: Laut:	Umfrage ETH Informations-/Verkaufsstand nein	20.9.03 Art: Laut:	Elternlobby Informations-/Verkaufsstand nein		
				19.7.03 Art: Laut:	Christopher-Street-Day Veranstaltung bis 22 h ja				



beat the tap. Jugendkulturfestival 2000, Basel. Bild von Jay Goldfarb



Kunst und der öffentliche Raum

Ein Kommentar zu dem vom Ressort Kultur veranstalteten Workshop als Vorbereitung eines Leitbilds «Kunst im öffentlichen Raum»

Am Abend nach der Bundesratswahl vom 10. Dezember 2003 hat der Kunstkredit Basel zu einer Veranstaltung in den Vortragssaal des Kunstmuseums eingeladen. «Sechs Thesen zu Kunst im öffentlichen Raum», so der Titel des Abends. Um diese vorzutragen, wurden sechs ReferentInnen eingeladen. Die Künstlerinnen und Künstler kamen in Scharen, der Saal war voll. Dies erinnerte an einen anderen Anlass, der vor viereinhalb Jahren stattgefunden hatte.

Unter dem Titel «Nordtangente-Kunsttangenten» (nt-kt) konnte man an einer zweitägigen Arbeits- und Diskussionsrunde teilnehmen, zum Teil mit auswärtigen ReferentInnen. Mit diesem spannenden Aufbruch wollte man Grundlagen schaffen für nicht ganz unproblematische Arbeit am Autobahnteilstück Nordtangente, jener Baustelle, die während 12 Jahren zwei Quartiere auf den Kopf stellen sollte. Die Auswertung der Tagung liess dann längere Zeit auf sich warten. Was darin stand, war

Auffassung, dass Kunst im Kreisel als Aufgabestellung keinen Sinn macht. Recht hat er. Es ist ein Elend, Probleme mit Kunst zu kaschieren. Und ein Verkehrskreisel ist nun mal teil des Problems Verkehr. Zudem wird ein Kreisel wie alle Verkehrsbauteile als hässlich empfunden – gerade auch vom Normal-Mobilitäts-Verbraucher. Er wird als besonders unschön empfunden, weil er ein Reststück ist und für nichts zu gebrauchen. Nur das Drumherum wird benutzt, nicht aber die Mitte, das Loch. Also ist es Abfall, ein Nicht-Ort, Unort oder Non-Lieu, wie der Anthropologe Marc Augé die gesichtslosen Raumsituationen nennt, die von unserer Gesellschaft hervorgebracht werden. Einem solchen Nicht-Ort ein Design überzustülpen, muss für jeden ehrlichen Künstler und jede ehrliche Künstlerin ein Greuel sein. Man kann einzig und allein auf ihn aufmerksam machen, ihn als Nicht-Ort darstellen, blossstellen. Oder die Poesie seines Nicht-Seins dokumentieren.

Die Verantwortliche der Tagung hat möglicherweise bei den «Freiräumen» an die «Chaoten», sprich Sprayer und andere illegale und unerwünschte Elemente gedacht. Damit verschiebt sich die Diskussion nur wenig. Auch die suchen nämlich den Kommunikationsraum, der ihnen auf legalem Wege meist verweigert wird. Deren Kommunikationsfähigkeit sind aufgrund ihrer Spuren zu messen, dies ein Imperativ für die SprayerInnen selbst – wie auch für die RezipientInnen! Und wie sieht es mit dem Freiraum aus, den die WerberInnen für sich beanspruchen? Kann man Freiraum denn kaufen? Oder «Ist es entscheidend für ein Überleben von Kunst im öffentlichen Raum, in dieser komplett durch ausserkünstlerische Nutzer definierten freien Wildbahn, Strategien der Behauptung oder Nischen der Intervention zu finden»? Fragen, die in unserem öffentlichen Raum allgegenwärtig sind. Aber kaum gestellt werden. Auch wenn das Ganze abstrakt blieb, hat mir Köneke mit seiner einleuchtenden und dichten, vielleicht allzu konzentriert formulierten Theorie aus dem Herzen gesprochen. Und der Mut eines Baumann, anhand konkreter Kreiselprobleme die Zwispältigkeit heutiger Praxis aufzuzeigen und Stellung zu beziehen, hat mich beeindruckt. Fatal allerdings, wenn man die gewonnenen Erkenntnisse am Rahmen der Veranstaltung misst: Da war kein Kommunikationsraum.

Kein Kommunikationsraum

Nicht einmal im geschützten Raum hinter den dicken Mauern des Museums konnte er sich auftun. Sind nicht alle gekommen, um sich anregen zu lassen? Und die eigenen Ideen und Vorstellungen auf den Markt zu bringen? War's einfach eine schlechte Moderation von Frau Graber – eine Alibiübung gar? Wenn ja: Warum lassen wir (KünstlerInnen) uns das bieten? Oder wollen wir ihn vielleicht gar nicht, diesen Kommunikationsraum. Sind wir nur aus Angst gekommen, es könnte was losgehen und wir sind nicht dabei – ja nicht einmal informiert? Wollen wir alle ganz alleine grosse Künstler sein? Kommunikation stört offenbar, nicht nur die Beamten, sondern auch Künstlerinnen.

Unter dem Titel «Vom Leiden des Kunstwerks im urbanen Raum» kam in der BaZ eine Besprechung des Anlasses von Karen N. Gerig. Und daraufhin wieder mal ein Leserbrief von Sämi Eugster. Und in einem Vierteljahr oder einem halben gibt es dann einen von «Experten» ausgearbeiteten Leitfaden. Es ist bloss zu hoffen, er ver helfe uns zu mehr als nur zu weiteren Kreisel-Kreisel-Kreiseln.

ül, Mitarbeiterin bei sam george & co

Re: Kunst und der öffentliche Raum

Danke für den Hinweis

Ich habe diesen Anlass auch besucht. Ich bin ganz deiner Meinung, dass er keinen Raum für Auseinandersetzung und Gespräche eröffnet hat. Der Anlass hat Ähnlichkeit mit demjenigen vom Projekt «Nordtangente-Kunsttangenten». Sie sind sich insofern ähnlich, als dass Kunst zwar tangiert, aber nicht einbezogen wird. Dazu benötigt es eine Auseinandersetzung. Das wiederum kann anstrengend sein – was offensichtlich wenig erwünscht wird.

solala

Re: Kunst und der öffentliche Raum

Wenn Kunst nicht politisch sein darf, scheint es um anderes zu gehen als «bloss» um Kunst im öffentlichen Raum

Kunst im öffentlichen Raum wird anderswo besser behandelt als in Basel, so mein Eindruck. Hier wird Kunst im grossen Stil gefördert. Handelt es sich jedoch um «Kunst im öffentlichen Raum», dann herrscht Grabesstille. Man kann sich fragen, was das gouvernementale Auftreten der Frau Graber im Diskurs um die damalige Kunsttangenten bewirken sollte, hat sie doch eines der besseren (Kreisel-) Projekte der letzten Jahre mitgetragen, nämlich dasjenige auf dem «Dorenbachkreisel». Andere, die sie fördern wollte, wurden von Bern her abgewürgt, unter anderem mit der Begründung, dass sie nicht gemeinschaftstauglich seien.

Verlassen auf Glücksfälle

Kunst im öffentlichen Raum ereignet sich selten in Basel. In der Nähe des «Wiesekreisels» findet sich noch immer, zwischen Strassen eingezwängt, eine schöne Eisenplastik. Sie wäre besser auf einem Platz in der Grösse der «Kasernenwiese» aufgehoben. Auch die Plastik von Richard Serra auf dem Theaterplatz steht an einem Ort, wo sie aus gestalterischen Gesichtspunkten keinen Sinn macht. Der Brunnen von Jean Tinguely – ebenfalls auf dem Theaterplatz – ist wohl eher als ein Glücksfall einzustufen und weniger als ein bewusster Entscheid.

«Wenn die Pharma weggeht, wird es zappenduster»

«Public Art» möchte ein breites und zahlreiches Publikum ansprechen. Das beinhaltet einen grossen Kreis von Stimmen. Seitens der Verwaltung und der Sachverständigen besteht der Anspruch, mitbestimmen zu können. Ich vermute, dass deshalb das Mitreden vieler Stimmen vermieden werden möchte. Nicht alle sollen berechtigt sein, sich am Diskurs zu beteiligen, obwohl unserer Gesellschaft eine demokratische Verfassung zugrunde liegt. Als Nebenbemerkung erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass «demos» im alten Griechenland, bevor es das Wort für Gemeinschaft wurde, die Besitz- und Rechtlosen bezeichnete, die vom Diskurs

ausgeschlossen waren. Dieses Recht mussten sie sich erkämpfen.

Die Angst vor der «politischen Kunst»
Sollte sich die «Public Art» ihren Platz zurück erkämpfen? Wie verhält es sich mit dem Recht auf Mitbestimmung öffentlicher Räume in der Stadt? Wessen Plätze werden gestaltet, von wem und für wen? Was wäre ein angemessener Zustand? Dies sind stets aktuelle Fragen. Ich denke, «Public Art» wird heute nicht gerne gesehen, weil sie leicht ins Politische abrutschen kann. In den hiesigen Kunstausbildungen wird gelehrt, dass Politisches in der Kunst flach sei – und deswegen nicht förderungswürdig. Demzufolge gibt es keine Tradition in der Ausübung der politischen Kunst.

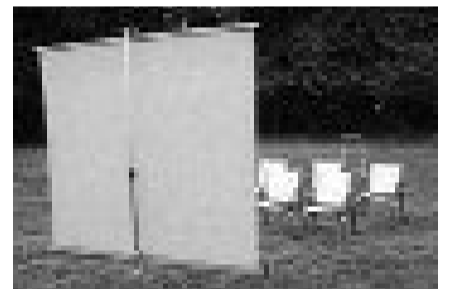


Bild von helle Nächte

Man stelle sich vor, dass anstatt des von der «Sandoz» geschenkten Brunnens (nicht ausgeführt) ein «Monument» gegen die verbrecherische Umweltzerstörung der Chemischen in Auftrag gegeben worden wäre: Ein Mahnmahl in Erinnerung an den Brand in der «Schweizerhalle» von 1989 zum Beispiel.

Heute äussert sich aber kaum jemand mehr kritisch gegenüber der in Basel ansässigen Pharmaindustrie, denn wir haben mittlerweile alle begriffen, dass es zappenduster wird, wenn die weggehen! Wenn auch zurückhaltender als beispielsweise in der französischen Republik, so bedient man sich doch gerne grosser Monumente. Die Behörden bestimmen den öffentlichen Raum und dessen Gestaltung. Sie gehen mittlerweile gar soweit, dass sie ursprüngliche Namen von Haltestellen umändern, um ihrem Repräsentationsbedürfnis nachkommen zu können. Manifestierte Geschichte hat nicht zu interessieren! Es scheint um mehr zu gehen als bloss um Kunst im öffentlichen Raum.

schirmbild

«Jeder künstlerische Zusammenhang kann nur so gut sein wie der soziale.»

Regierungsrätin Barbara Schneider

weniger als das, was man erarbeitet zu haben glaubte. Und was dann tatsächlich an der Nordtangente an Kunsttangieren dem realisiert wurde, hatte nicht mehr viel mit dem zu tun, was an der Tagung vorgebracht und diskutiert worden war. Von oben nach unten sickerte durch, die Tagung sei ein Fehler gewesen, weil – bei den KünstlerInnen – zu viele Erwartungen geweckt worden seien. Was auch noch durchsickerte war, dass der Geldgeber, das Bundesamt für Strassen (Astra), ganz bestimmte Vorstellungen von Kunst hat: «Bleibende Werte». Vermutlich sind die ebenso bleibend wie die Autobahnen, die jährlich Millionen an Unterhaltskosten verschlingen.

Nun aber zur Veranstaltung am 11. Dezember, die uns zu einen Leitfaden zur Kunst im öffentlichen Raum verhelfen soll. Hedy Graber, «Beauftragte für Kulturprojekte», konfrontierte die Referenten und die Referentin mit Thesen, zu denen sie Stellung nehmen sollten. Wie damals kann niemand sagen, die Referate hätten nichts gebracht. Die Gäste aus München, Freiburg i.B., Basel, NYC und Zürich haben etwas aus den Thesen gemacht: Sie haben diese genau angeschaut, abgeklopft, umgedreht, auch schon mal zerpfückt und überspielt.

Von Barbara Schneiders Begrüssung, die sich zu einer sorgfältigen Einführung in die Problematik gerade auch der lokalen Situation entfaltete, «jeder künstlerische Zusammenhang kann nur so gut sein wie der soziale», bis zur abschliessenden Synthese von Philip Ursprung war eine Tendenz herauszuhören, die sich anhand zweier Beispiele schön aufzeigen lässt:

«Keine Kunst im Kreisel!»

... sagte Daniel Baumann, Projektleiter nt/kt. Keinen Hehl machte er aus seiner

Das aber ist primär Wahrnehmung, nicht oder noch nicht Gestaltung – und doch auch schon deren Beginn.

Das wäre ein Ansatz, hier könnte man weiterdenken und weitere Versuche anstellen. Aber warum denn, um Himmels-über-allen-Autobahnen-der-Welt willen, schrieb nt/kt trotzdem einen Kreisel-Wettbewerb aus? Hunderte von KünstlerInnen, Designern und Architektinnen von nah und fern nahmen daran teil, um einen Auftrag zu ergattern. Geschah das vielleicht nicht ganz freiwillig? Astra? Der «Freiraum» beginnt in den Köpfen der Planer und Projektleiter. Die Dialogbereitschaft auch.

«Freiräume versus Qualitätssicherung!»

... hiess die These, mit der Achim Köneke konfrontiert wurde. Es fiel ihm nicht schwer aufzuzeigen, dass Freiraum und Qualitätssicherung keine Gegensätze sind, sondern dass Freiräume Bedingung für Qualität darstellen. Künstlerische Qualität misst sich gerade am professionellen Rüteln festgesetzter Denk- und Vorstellungsräume, am souveränen Verlassen eingefahrener Geleise und fürchtet nichts mehr als den Bau neuer Kulturautobahnen.

Nachdem Köneke die Konzeptlosigkeit der Auftraggeber und die Anspruchslosigkeit – auch der Künstler und Architektinnen – bei Projekten der Kunst im öffentlichen Raum feststellt, weist er in dieselbe Richtung wie Barbara Schneider und andere: «Am Überzeugendsten erscheint mir, den urbanen Raum primär als einen Handlungs- und Kommunikationsraum zu verstehen.» Und er fragt, ob es nicht genug Legitimation öffentlicher Kunstförderung sein könnte, «diesen Handlungsspielraum auch für künstlerische Interventionen zu erschließen, da diese zugleich Interventionen in urbane Kommunikationsprogramme und Verhaltensformen darstellen.»

Steckt die Basler Kultur in der Krise? Oder ist das Fehlen einer Krise die eigentliche Krise?

Die Krise der Basler Kultur

Das «Geld» muss vermehrt für eine Kultur auf der Strasse begeistert werden – für «unwichtige» Kunst, die sich mehr auf die Solidarisierung unter den Kulturschaffenden konzentriert

Wo sind die Berührungspunkte der Basler Kunstschaffenden mit denen, welche die in Basel präsentierte Kultur finanzieren oder die sie geniessen? Kann man behaupten, dass Kultur in Basel gelebt wird, dass sie einen Einfluss auf das Leben hier hat? Wird sie nicht lediglich eingekauft und archiviert und dann auch als eingekauftes, archiviertes Produkt konsumiert (Picasso, Sacher-Archiv, Musical Theater, DJ So-und-so aus So-und-so etc.)? Versuche beispielsweise des Basler Theaters, kulturell direkt in die Stadt einzuwirken und Leute einzubeziehen, waren ansatzweise nur bei SchülerInnen erfolgreich. Im Grossen und Ganzen sind sie gescheitert.

Findet in Basel Kultur «auf der Strasse» statt (mal abgesehen von den zahlreichen StrassenmusikerInnen), die gleich wie Museumsstücke rezipiert werden? Als erweiterter Ansatz dieser Strassenmusikultur ist das Musikfloss zu sehen. Kultur in Kneipen, Discos etc. hat einerseits in Basel das Problem, unter schärfsten Restriktionen zu leiden, andererseits wird das Publikum hier nicht zu Aufnahme-fähigkeit und Erweiterung des engen Horizonts verführt, sondern dazu verdammt, sich entweder zu etwas nicht weiter definierbar Wichtigem zugehörig zu fühlen – oder sich eben nicht zugehörig zu fühlen.

Bewusst schlechte Musik hören

Der wichtige DJ mit seiner wichtigen und stilistisch streng abgegrenzten Plattensammlung. Der wichtige Galerist, der netterweise auf einer «Nachwuchskünst-

ler Ausstellung» auftaucht. Die wichtigen Flyer, auf denen wichtige Veranstaltungen in wichtigen Bars angekündigt werden. Die wichtige Performance im Keller eines unwichtigen Ortes oder die wichtige Theaterpremiere übermorgen. All das schafft kaum Abhilfe für das zugrunde liegende Problem.

Was Basel braucht, ist erst einmal forcierter Trash als Erziehung zu entspanntem Teilhaben an lebendigem Kulturgut. Hoffnungsvolle Ansätze gibt es: Etwa Klaus Littmanns Initiativen zur Stadtmaldekoration, eine Erziehungsmassnahme

bewusst schlechte Musik zu hören. Unbewusst tun wir das bereits den ganzen lieben langen Tag. Die Gäste sind angehalten, durch Zwischenrufe, Kommentare oder Gebote die Veranstaltung zu «stören» und zu bereichern, um sich am Ende über gute Musik und die eine oder andere ersteigerte Trash-Platte wirklich freuen zu können. Freude scheint ein ziemlich abhanden gekommener Begriff in Zusammenhang mit Kultur in Basel zu sein.

Geld ist nicht der Garant für sichere Werte
Im Presstext von «subtext» ist von gros-

mehr möglich, aber wer vermisst denn diese Oper heute? Sie ist auch nicht im Repertoire geblieben. Und ein Verdi klingt selbst noch auf der Drehorgel gut. Wo Geld der Garant für sichere Werte sein soll, stimmt etwas nicht. Nötig ist, dass der Basler Bürger seine Nase vor die Tür steckt, ohne zu glauben, dabei jedes Mal gleich die Stadt gen Zürich oder Seychellen verlassen müssen. Nötig ist, das «Geld» für Kultur zu begeistern. Wie? Mit befreiender Kunst, also (noch) nicht verkaufter, (noch) nicht archivierter Kunst.

Förderung der Solidarität

Gemeint ist die Solidarität unter den Basler Kulturschaffenden. Diese kann gefördert werden durch besseres gegenseitiges Wahrnehmen – hallo Kulturschaffende, die ihr irgendwo bei den Medien eure Brötchen verdient – unter Ausklammerung des Attributs «wichtig», durch besseren Informationsfluss (wie z.B. die Aktion subtext) und durch Intensivierung trashiger Veranstaltungen, also durch so genannte unwichtige Kunst.

Als neue Handlungsfelder möchte ich an dieser Stelle im verbalen Bereich die Schimpftirade und die Unhöflichkeit anführen. Aber bitte, verwechselt diese nicht mit Unfreundlichkeit! Auf organisatorischer Basis schlage ich den Salon vor, und auf finanzieller Ebene fordere ich Dumpingpreise für Speis und Trank sowie Veranstaltungen mit freiem Einlass. Finanzielle Bereicherung soll ein Fremdwort bleiben!

Januar O.B.

«Was Basel braucht, ist forcierter Trash als Erziehung zu entspanntem Teilhaben an lebendigem Kulturgut.»

für das Sehen, Flavias trashige Butoh-Tanzperformances oder die «Top oder Flop» Plattenversteigerung. Sie findet einmal im Monat statt. Ein männlicher und ein weiblicher DJ präsentieren und moderieren eklatant schlechte Musik und geben dem Publikum die Möglichkeit,

sen Häusern die Rede, denen kleine Veranstaltungen drohen. Dies aber sollten wir nicht als Gefahr verstehen, im Gegenteil, denn die Grösse sagt nichts über die künstlerische Qualität einer Veranstaltung aus. Die Uraufführung einer Oper wie «Schwarzerde» wäre dann so nicht

Re: Die Krise der Basler Kultur

Kulturelles Leben soll lebendig sein und in unterschiedlichsten Ebenen gefördert werden

Warum erwähnst du die Mitte nicht, sondern den Klaus Littmann? Die letzte Littmann-Aktion mit diesen Gehsteig-Asphaltklebebildchen war doch totaler Schrott. Am schlimmsten war es im «Totengässlein». Eine Aneinanderreihung von Beliebigkeiten. Eigentlich nur peinlich. Was sollte das Aquarell auf der Mittleren Brücke? Seichteste Einkaufsunterhaltung. Am rentabelsten war das Ganze

sumpf ist, obwohl keine nur hiesige Spezialität, oder? Das ganze Leben ist ein Spezeln, und vielleicht wird es in Zukunft nur noch schlimmer.

Das Hauptproblem ist ja, dass jeder eine andere Vorstellung von Kultur hat. Für mich ist Basler Kultur ein Klo mit toller Aussicht in 100 m Höhe. Da muss nichts nachgebessert werden, schon gar nicht von irgendwelchen Kunstschaffenden. Für

Theater Basel ausspielen. Dessen Chef könnte übrigens mal ein bisschen weniger verdienen, damit für die anderen auch noch was übrig bleibt. Manche mögen laute Musik und andere Musik, wo kein Ton gespielt wird. Man kriegt eben nicht alle an einen Tisch. Dass muss auch nicht sein!

Wechsel bei den Kulturhängematten

Wichtig ist, dass eine Stadt versucht, eine lebendige Kultursituation auf vielen Ebenen zu fördern. Sie soll Geld geben, sich aber möglichst wenig einmischen. Was die Geförderten damit machen (oder auch nicht machen), sollen sie selbst bestimmen. Manche dieser subventionierten Kulturschaffenden liegen aber schon zu lange in der Kulturhängematte und sollten endlich mal rausgeschmissen werden. Denen sind die Franken zu Kopf gestiegen. Sie sind zu satt! Ein Jahr als Künstler auf Jobsuche in Berlin würde sie aufrütteln. Überhaupt scheint hier niemand einen Begriff zu haben, wie es Kulturschaffenden an anderen Orten geht. So eine Geldkulturgießkanne wie in Basel gibt es selten. Klar wurde auch hier gekürzt. Übrigens gibt es wenig Städte mit so viel privatem Mäzenatentum. Das sei allerdings lobend erwähnt. Januar O.B., du willst kostenlose Veranstaltungen? Geh doch an einem Mittwoch abend in das «Unternehmen Mitte»,

da kannst du gratis Belcanto Arien hören. Absolut klasse, das hat Format und kenne ich nur aus Basel. So was gibt's in Berlin nicht. Auch sonst ist das «Unternehmen Mitte» grosse Basler Kultur. Dessen Cafés, «fumare» und «non fumare», machen den besten Macchiato, und im Primo Piano kochen die «Graziellas» eine leckere Mittagspasta. Dort sitzen und zu Mittag essen ist für mich auch Basler Kultur.

lui

«Basler Kultur ist ein Klo mit toller Aussicht in 100 Metern Höhe»

sicher für 3M, die haben ein super Livetest ihres neusten Klebeprodukts bekommen. Das Klebzeug war echt gut, hat den Test bestanden!

Spezelsumpf

Was Littmann macht, ist meiner Meinung nach totaler Spezelsumpf. Das blickt man nicht ganz, es sieht auch immer klasse aus, ist aber meist nur dünne Luft. Eines muss ich ihm lassen: er hat scheinbar viel Energie und sorgt immer wieder für Überraschungen. Aber eigentlich lässt sich sagen, dass ganz Basel ein Spezeln-

andere ist die Kultur im Beyeler Museum zu finden oder am Morgestraich der Basler Fasnacht. Wieder andere schwören auf das Weihnachtsoratorium im Münster und Cranachs Bilder im Kunstmuseum. Viele schwören auf die Art Basel und wenige auf kleine naive «Müllerschwesterzeichnungen» mit zittrigem Kugelschreiber. Soll ich weitermachen? Da wäre noch der Maler, der so tut, als könnten seine Bilder sprechen. Für den wiederum existiert keine Basler Fasnacht, oder er findet sie einen total unnützen Mist. Ach ja, dann gibt es die, die das Musical gegen das

Randnotizen

Pop statt Basel

Ich wache auf. Schon das zweite Mal heute. Die erste Frage, die mir durch meinen müden, sumpfigen Kopf kriecht, ist eine sichtlich ungünstige. Gleich nach dem Aufwachen, ohne erst die Augen zu öffnen, ziehe ich den Finger aus der Nase. Meine Hand wandert langsam unter die Decke. Während ich in den Schamhaaren wühle, frage ich mich, ob ich wirklich wach bin. Der Schweiß von den Haaren vermischt sich mit dem Schweiß von meinen Fingern. Die Matraze fühlt sich schmutzig an, etwas feucht. Wie lange liegt dieser Körper schon an dieser Stelle? Er fühlt sich fremd an. Inzwischen haben sich meine Finger an einen Pickel range-macht. Die Muskeln des Daumens und des Zeigefingers ziehen sich zusammen und drücken gegeneinander. Dazwischen der Pickel. Es schmerzt. Wahrscheinlich ist er noch nicht ganz reif. Die Finger drücken fester, jetzt mit einer leichten Drehbewegung. Der Schmerz wird langsam unerträglich, gleichzeitig treten andere Sinneswahrnehmungen in den Hintergrund des Erlebten. Auch der Schmerz beginnt nachzulassen. Die Finger drücken immer noch. Die Muskeln entspannen sich. Die Lungen füllen sich mit Luft, jedenfalls mit dem, was von der Luft übrig geblieben ist, seit das Fenster das letzte Mal geöffnet wurde. Ein paar Sekunden liege ich regungslos da. Ein Finger fühlt den Ort, der in den letzten Minuten das Wichtigste in meinem Leben bedeutete. Geschwollen. Der befreiende Popp ist ausgeblieben. Ich spüre etwas Flüssigkeit. Gerade genug Flüssigkeit, um sie erst durch Aneinanderreiben von Finger und Daumen zu spüren. Dabei kommen mir die Lovebugs in den Sinn. Fingers and thumbs. Jetzt weiss ich, worüber die singen.

mcn

Die Katze aus dem Sack

Vier Mieter der Räumlichkeiten im Atelierhaus Glashaus in Weil-Friedlingen haben die Kündigung erhalten. Ende Mai müssen sie ihre Ateliers räumen, wenn es nicht gelingt, sich gegen die Spekulationen der Kaufinteressenten zu wehren. Sie wollen das Haus kaufen und zu teuren Lofts umbauen! Die Kündigung beinhaltet keinen Kündigungsgrund, doch muss angenommen werden, dass sich potenzielle Käufer – wahrscheinlich



Bild von glashaus

aus der Schweiz – gefunden haben. Wer könnte das sein? Wer kann wohl ein paar Millionen springen lassen, um den Traum einer Loft mit Blick auf den Rhein in die Tat umzusetzen? Auf Rat folgt Tat!

thuja

Kultur & Wetter

«... So verursachen die urbanen Hitzeinseln – Städte sind im Durchschnitt bis zu 5,6 Grad wärmer als das Umland – schwere Niederschläge auf dem Land ...». Zu prüfen wäre nun, ob und in welcher Weise Kulturereignisse in der Stadt einen Einfluss auf das Land haben. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land könnten so auch eine neue arithmetische Ausgleichsformel für die Ausgleichszahlungen zwischen Kulturrappen und Naturschutzrappen entwickeln. Im Gegenzug würde vom Kanton Basel-Land der gefürchtete Möhlin-Jet Richtung Olten umgeleitet, um so die baselstädtischen kulturellen Hitzewallungen um (im Minimum) sechs Grad Celsius zu senken.

leber

WIR HOLEN ALLE
BRAUCHBARE KOSTEN-
LOS AB!

WOHNUNG UND
HAUSHÄLTUNGEN,
ENTSORGUNGEN.

GLUBOS

Veran Krieglach
Rappelstrasse 12
4057 Basel

061 681 81 04

Mit dem Handy unterbreiten
wir die Frauen-Dase Basel.

Restriktive und oft undurchsichtige Behördenpraxis erschwert die Entwicklung einer lebendigen, städtischen, manchmal auch «lauten» Kultur

Es tickt die Unzufriedenheit

Trotz 15 000 Unterschriften für die Petition «Kulturstadt Jetzt» wird die Unterstützung für eine zeitgemässe städtische Kulturlandschaft von Seiten der Behörden systematisch verweigert, obwohl Projekte vorliegen, die den verschiedenen Anspruchsgruppen gerecht werden

Vor über einem Jahr überreichte das Petitionskomitee «Kulturstadt Jetzt» den Basler Behörden fast 15 000 Unterschriften von Personen, die mit dem aktuellen Umgang der Regierung und Verwaltung mit zeitgemässen Kulturformen in hohem Masse unzufrieden sind.

mit grossem Aufwand eingeweiht. Die Resonanz blieb klein, und konkrete Vorstellungen für den Betrieb gab es damals keine.

Räume dafür gar nicht eignen. Doch hat man nun auch diese Variante abgeblasen. Seit her herrscht peinliche Verlegenheit.

«15 000 Unterschriften sind Hinweis genug, dass die Behörden handeln müssen.»

Warten, warten, warten...

Eine Antwort der Behörden steht noch aus. Es ist zu befürchten, dass sie so ausweichend bis nichtssagend ausfallen wird wie die diesbezüglichen Aktivitäten der Verwaltung im vergangenen Jahr.

und Quartieraktivitäten auch Konzerte und Partys umfasste und im März 2001 zur Ausschreibung an einen externen Betreiber vorlag.

5. In einem abgelegenen Abschnitt der Nordtangente, der «Lüftungszentrale», bieten sich Räume an, um einen Club einzurichten.

«Die Staatsvertreter verweigern sich systematisch, es fehlen politischer Wille und Mut.»

Telefon- und E-Mail-Terror eindecken. Immerhin kam aus deren Reihen unter anderem die Forderung, man solle «lärmschweren» Betriebe besser isolieren.

nend nochmals eine Studie her, diesmal eine sogenannte «praxisorientierte» (Baslerstab 8.9.03), wo doch schon alles praxisorientiert und durchgerechnet war und die Quartier- und Kulturvertreter befragt worden waren.

Nicht nur Trommeln und Pfeifen das ganze Jahr

Die Beispiele zeigen: Es gibt Möglichkeiten, die Ziele der Petition umzusetzen, meist mit geringem finanziellen Aufwand für den Staat.

Es genügt nicht, einmal im Jahr das Musikklopp am Rhein zu bewilligen und zu meinen, damit seien die kreativen Bedürfnisse in Sachen Musik, Konzerte und Partys zufrieden gestellt.

Behörden: Jetzt handeln ist der beste Wahlkampf

15 000 Unterschriften sind Hinweis genug, dass die Behörden schnellstens handeln müssen, sonst sind die 15 000 bald auf der Strasse.

- Die Voltahalle unverzüglich ihrer 2001 entwickelten Bestimmung übergeben; in den Räumen des Brückenkopfes Dreirosen einen respektablen Konzertsaal für Rockmusik integrieren; die Bemühungen der Initianten der «Lüftungszentrale» nicht nur ermöglichen, sondern unterstützen; die Polizei disziplinieren, dass sie nicht immer übereifrig an den Verstärkerknöpfen dreht.

Petition «Kulturstadt Jetzt»



Auszüge aus einer Stellungnahme des Petitionskomitees vom Dezember 2003

In der Überzeugung, dass Gesetz und behördliche Praxis in Basel-Stadt den Interessen des kulturinteressierten Publikums zuwenig Rechnung tragen, haben vier Organisationen Ende Juni 2002 die Petition «Kulturstadt Jetzt» lanciert.

den Praxis. Viele Lokalitäten sind in den letzten Jahren geschlossen, in ihrem Betrieb eingeschränkt oder gar nicht erst eröffnet worden, vielfach aufgrund von Nachbarschaftsklagen und behördlicher Verfügungen vor allem im Bereich des Lärmschutzes.

PROGRAMMZEITUNG KULTOUR de Bäle MONATLICH ÜBER 1'000 AUSGEH-TIPPS

athene

Worum geht es den KünstlerInnen beim Kunst machen? Ein paar aufklärende und einige abgeklärte Antworten

KünstlerInnen sprechen über ihre Arbeit 1-125

Dieter Roths Motorrad hatte sich in der Schokolade festgefahren, Botho verbrachte die Nacht mit Alice, und Helmut, der Vater der deutschen Einheit, sagte, seit dem Tod seiner Frau sei eine selbstverständliche Hemmung weggefallen. Dieter Roth erzählt weiter: «... Zeichnungen oder kleine Gemälde, die mir misslungen schienen, über die ich mich geschämt habe – zugeschüttet ... mit Speiseresten.» Und zugeht: «Ich weiss nicht – ich hab das Gefühl, dass die Diskussion, die darum geht, herauszufinden, was gut ist und was schlecht, dass diese Diskussion überflüssig ist. Und nicht nur überflüssig, sondern dass sie belastend ist.»

Weitere Zitate Basler Künstler:

- 1) Ich sehne mich nach einer vollkommenen Welt.
- 2) Nicht die touristischen Befindlichkeiten abgelaufener Wege und Medien werden übertragen, sondern eher eine Art destilliertes Reiseprotokoll, welches sich durch Erinnerungen und aktuellen Erfahrung speist.

«Der Konsum bestimmt die Produktion»

- 3) Ich interessiere mich für alltägliche Körperrituale; mir geht es darum, die grundlegendsten Tätigkeiten Essen, Baden, Putzen in skulpturale Prozesse umzuwandeln.
- 4) Ich behaupte nicht, dass meine Fotos wahr sind.
- 5) Unsere Arbeit ist so köstlich wie der Zustand der Kultur, die den Status eines B-Movies erreicht hat. Jede Handlung, Aussage, Szene findet vor einem Hintergrund statt, der nicht für diese geschaffen ist. Nichts passt oder stimmt mehr.
- 6) Der Konsum bestimmt die Produktion.
- 7) Für meine eigenen Zwecke greife ich gerne auf Zeichnung zurück, die ich auf der Strasse finde, oder auf Zeichnungen auf Toilettenwänden oder Zeichnungen von Barbekantenschaften.
- 8) Für mich ist die Geschichte der Materialien wichtiger als die Kunstgeschichte.
- 9) ... möglicherweise stelle ich den Leuten eine Geschichte vor, ohne deren Ende zu kennen ...
- 10) Für mich nehmen die Formen nicht wirklich Leben an, bevor sie nicht «gegessen» worden sind, durch die narrative Konstruktion hindurchgegangen sind.
- 11) Meine Arbeit hat mit Graffiti nichts zu tun. Es ist Malerei, ist es immer gewesen.
- 12) Ich bin interessiert an der Differenz zwischen dem, was ich erwarte, und dem, was passiert.
- 13) Ich möchte meine künftigen Arbeiten im Wechselspiel zwischen Robert Smithsons unvollendetem Projekt und Michael Jacksons Gesicht durchführen.
- 14) Ich versuche, Bilder zu malen, die so komplex sind wie das Leben und die Gedanken.
- 15) Die Betrachterin ist eine Mitarbeiterin, indem sie die Bedeutung in ihren eigenen Begriffen definiert und wahrnimmt.
- 16) Arbeit an Grenzen, räumlichen Grenzen, aber auch psychologischen.
- 17) Man kann nicht sagen, dass ich bewusst Künstlerin geworden bin. Ich versuche, Lösungen für mich selbst zu finden, das ist meine persönliche Therapie. Die Tatsache, dass es Kunst ist, schützt mich – sie gibt mir das Recht, solche Dinge zu tun.
- 18) Ich denke, dass die Situation, die einen wirklich aus der Bahn wirft, die innerliche ist: Je mehr sich mein Werk dem Äusseren zuwendet, umso mehr glaube ich, spreche ich von meinen Problemen und meinem Innenleben.
- 19) Wir sind wundäugige, skopophilische Oxymora ...wir sind Künstler.
- 20) Seit ich Fotograf bin, will ich immer die Zeit zurückdrehen.
- 21) Eine der wichtigsten Aufgaben der Kunst ist unserer Meinung nach das Herstellen von Porträts, während man gleichzeitig über diesen Prozess reflektiert.
- 22) Das Leben stellt sich für mich wie folgt dar: Frauen anstarren, den Himmel anstarren, irgend etwas anstarren.
- 23) Ich bin ein Tennisspieler, der auf beiden Seiten des Netzes spielt, und ich glaube, das gilt für alles, was ich bisher getan habe.
- 24) Ich glaube, in der Fotografie geht es nicht darum, etwas darzustellen, sondern darum, die Objekte der Darstellung zu konstruieren.

- 25) Ich beschäftige mich nicht damit, wie Menschen über sich selbst denken. Ich möchte eine bestimmte Intensität zeigen, eine bestimmte Spannung, die in ihnen selbst vorhanden ist.
- 26) Die Taxonomie, d.h. die Klassifizierung der natürlichen Welt, ist ein vom Menschen entwickeltes Ordnungssystem, keine objektive Widerspiegelung der Natur. Ihre Kategorien werden aktiv angewandt und enthalten Annahmen, Werte und Assoziationen der menschlichen Gesellschaft.
- 27) Das Wichtigste, das ich von den verschiedenen Lagern der konzeptuellen Künstler der Siebziger Jahre gelernt habe, war etwas, was ihnen allen gemeinsam war: Man braucht kein Kunstmaterial, um Kunst zu machen.
- 28) Die Kunst zeigt weder mit dem Finger noch dient sie «dem Guten».
- 29) Der Prozess ist immer eine Art Stütze. Und ich möchte Sachen machen, die mir ein besseres Gefühl geben.
- 30) Eine romantische Idee oder Vision drückt für mich eine Art Glauben daran aus, dass es sich lohnt, heute Kunst mit einem ein wenig optimistischen und antiapokalyptischen Inhalt zu machen.
- 31) Mit all dem Zeug, das in mir drinsteckt, kann ich wirklich nicht weiterleben.
- 32) David: «Gewöhnlich beschliessen wir, erst am nächsten Tag zu arbeiten. Um zehn Uhr treffen wir

uns in irgendeinem Café, dann gehen wir ins Atelier ... » Peter: «und reden».

- 33) Ich zeige die Dinge, wie sie sind. Auf diese Weise stelle ich auch die Instrumente und Mechanismen aus, die sie zu dem machen, was sie sind.
- 34) Ich reagiere gerne auf Dinge.
- 35) Das Publikum sollte alle umfassen. Alle sollten sich meine Bilder ansehen können, und ich glaube, dass sie auch alle verstanden werden können.
- 36) Vielfalt ist für den Prozess der Kunstproduktion genauso wesentlich wie für den Prozess der Verbreitung.
- 37) ... eine Skulptur, auch wenn sie architektonische Elemente aufweist, bleibt eine Skulptur.
- 38) Ich möchte eine Aura des Fließenden kultivieren, in der Elemente der Poesie, der Information und der reinen Ästhetik denkbar sind, die jedoch insgesamt von einem konstanten Spiel zwischen Aktivität und Analyse eingerahmt ist.
- 39) Mein Werk kommt vom Schnappschuss her. Es ist die Form von Fotografie, die der Liebe am nächsten kommt.
- 40) Ich neige dazu, mich selbst als einen Theaterregisseur zu sehen, der versucht Ideen zu vermitteln, indem er die Rollenaufteilung in Autor, Publikum und Regisseur neu interpretiert.
- 41) Als Eroberer kann sich der Künstler damit zufrieden geben, im Hintergrund zu sitzen; und wenn alles rund läuft, kann er eine anonyme Rolle in der Gleichung spielen.
- 42) Mein Werk ist eine Betrachtung über das Fließende, bei dem es um unterschiedliche Arten von Beziehungen geht – persönliche, kulturelle, ökonomische, zeitliche –, und darüber, wie unsere Wahrnehmung sich formt und sich verlagert.
- 43) Wir fordern jeden und jede dazu auf, die gesamte Kultur, die wir für selbstverständlich halten, in Frage zu stellen.
- 44) Es dreht sich immer um dasselbe.
- 45) Es gibt offensichtlich eine gemeinsame, allen Menschen verständliche Sprache des Unbewussten ...
- 46) In einem Bild kann es nicht um dein Thema oder um vergängliche gesellschaftliche Aspekte gehen; es muss um das absolut Wesentliche gehen.
- 47) Ich wollte Arbeiten machen, bei denen der materielle, formale, visuelle Aspekt der Kunstproduktion im Vordergrund steht und die das Politische durch die Ästhetik des Werkes artikulieren.
- 48) Manche mögen Quark, manche Leinwand.
- 49) Und für alles, was sichtbar ist, gibt es ein Gegenstück, das verborgen ist.
- 50) Kunst ist wie Medizin: Sie kann heilen.
- 51) Ich suche in den Räumen Ähnliches, wobei oft erstaunt, wie verschieden das Ähnliche ist.
- 52) Was ich immer sehr gemocht habe – auch in der Schule – ist Mengenlehre, weil es ein prämathematisches Verfahren ist, welches visuell operiert und mittels einfacher Methoden Zusammenhänge anschaulich machen kann.
- 53) Ich bin glücklich, wenn mein Material sich mit Werbeplakaten oder Ankündigungen der einen oder anderen Art vermischt und verwechselbar wird.

- 54) Das, was mich ausschliesslich interessiert, sind die Ereignisse, zu denen ich uneindeutige Empfindungen habe, das Gefühlswirrwarr von Pathos und Peinlichkeiten, Ernst und Lächerlichkeit, Anspruch und Wirklichkeit, das traurige Ende einer glücklichen Zeit usw.
- 55) Ein Objekt ist in der Lage, den Ort zu schaffen, an dem es platziert ist.
- 56) Ich kann mir die Bilder tagelang ununterbrochen anschauen, mit ihnen leben. Schön, sinnlich und intelligent, hart, tief oder sanft. Hört sich an wie Sex, oder?
- 57) Alles, was man sich anschaut, jedes erdenkliche Objekt oder Bild, ist Gegenstand gründlicher Überlegung, Auswahl und gewaltiger Aktivität gewesen.
- 58) Ein Werk kann nie vorausschauend sein, es ist immer hier und jetzt.
- 59) Meiner Meinung nach sollte sich Kunst nicht auf formale Fragen beschränken. Sie sollte eine Alternative sein, keine Behauptung. Vielleicht bin ich ein Idealist, aber ich denke, Kunst soll ein Instrument der Kritik sein.

60) Die totale Installation ist ein Ort der stehengebliebenen Haltungen, an dem irgendein Ereignis geschah, geschieht oder geschehen kann.

61) Künstler sind Menschen, denen ein gewisses gesellschaftliches Privileg zugestanden wird, so zu agieren, wie man es bei erwachsenen Leuten nicht erwartet.

62) Ich kann mir nicht jeden Tag ein Ohr abschneiden. Hier den van Gogh machen, da den Mozart. Ist schon anstrengend genug, dass man immer wieder überprüfen muß, was man eigentlich tut!

63) Wir plädieren für Experimente, die keine neuen Systeme erzeugen, sondern die sich zeitlich zwischen verschiedensten bestehenden Systemen befinden und Handlungsfelder mit variablen Regeln eröffnen: Ephemere Zonen der Differenz, die Konfrontation, Verdichtung erzeugen, und über den bloss vermittelnden Informationsaustausch hinausweisen.

64) Es ist dieser nahtlose Übergang zwischen dem Fiktiven und dem Realen, dem ich mich immer wieder zuwende.

65) Kunst ist Kommunikation – es ist die Fähigkeit, Menschen zu manipulieren. Der Unterschied zu Showbusiness oder zur Politik besteht doch nur darin, dass der Künstler freier ist.

66) Ich versuche, mich mit den komplexen Zusammenhängen von Macht und Gesellschaft auseinanderzusetzen, doch was die visuelle Präsentation betrifft, bemühe ich mich, einen hohen Schwierigkeitsgrad zu vermeiden. Ich möchte, dass die Leute in das Werk hineingezogen werden.

67) In Videos kann ich mich selbst in verschiedene Gestalten einsetzen. Vor der Kamera bin ich in der Lage, eine private Phantasie als gesellschaftliche Aussage darzustellen.

68) Ursprünglich hatte ich die Idee, aus der Konzept Kunst etwas Unterhaltsames und Lustiges zu machen. Im Laufe der Jahre habe ich mich dann so weit aus diesem konzeptuellen Fenster gelehnt, dass ich schliesslich wieder dort gelandet bin, wo ich angefangen hatte: Ich wurde wieder zu einem traditionellen Künstler. Ich denke, es ist besser ein Trottel zu sein, der irgend etwas macht, als ein kluger Bursche, der vor lauter Unsicht gar nichts mehr macht.

69) Warum ich mich Interviews widersetze? Sie rücken den Künstler in den Vordergrund – geben zuviel preis, das sonst nicht bekannt wäre, wenn man nur dem Werk gegenübertritt.

70) Du solltest dazu beitragen eine Welt zu schaffen, in der du einfach rumsitzen und über die Wolken nachdenken kannst. Das sollte unser Recht als menschliches Wesen sein.

71) Mich interessiert der Unterschied zwischen demjenigen, was beabsichtigt war, aber nicht ins Werk einging, und demjenigen, was in das Werk einging, aber nicht beabsichtigt war.

72) Solange wir machen können was wir wollen, interessiert mich in erster Linie, wie die Leute es nennen.

73) Endlich stellt das Unendliche, das die Idee des Unendlichen überschreitet, die spontane Freiheit in uns in Frage. Es beherrscht sie und urteilt über sie und führt sie zu ihrer Wahrheit. Die Analyse der Idee des Unendlichen, zu der es einen Zugang von einem Ich aus gibt, geht am Ende über das Subjektive hinaus.

74) Es ist wie die «Flucht aus Alcatraz», du musst dir eine Nagelfeile beschaffen und die Gitter durchsägen. Du musst nehmen, was du kriegen kannst, und entweder taugt es etwas oder nicht. Jeder muss seinen eigenen Weg finden, aus etwas auszubrechen.

75) Meine Arbeit funktioniert gerade dadurch, dass jeglicher Anspruch auf authentische Kultur und Lebensweise als illusionär vorausgesetzt wird.

76) Film und Fernsehen haben mich immer schon fasziniert, aber ich wollte nie Teil dieser Industrie werden: Mein Interesse zielt eher darauf ab, die Branche zu parodieren.

77) Ich möchte einen Display hervorbringen, das beliebig viele unterschiedliche Displays darstellen könnte, so dass man erkennt, dass allen Spielarten eines Displays bestimmte Charakteristika und Bedeutungen gemeinsam sind.

78) Es geht um das Ertragen von Sinnlosigkeit. Das Schöne ist stumm und leer, es ist die Vorstellung eines «ausgebrannten Klassizismus».

79) Bilder, Farbe, Licht, Struktur, Komposition, Gestaltung – das Thema ist dabei zweitrangig.

80) Meine Arbeit ist eine Offenbarung des Denkens. Ich geniesse es geradezu, die esoterische Haltung durch die innere Welt zu projizieren.

81) Mich interessiert sowohl der Unterschied und die Ähnlichkeit zwischenbarer Identität und Ikonographie, sowie auch der Anonymität und dem Ruhm.

82) Zuallererst bin ich Rezipient, und in zweiter Linie bin ich Produzent. Skulptur ist genau das, ein Rezipient.

83) ... das Gesicht fasziniert die Menschen immer am meisten.

84) Es gibt hier viele Sachen, die interessanter sind als mein Werk, aber meine Arbeiten sind ein Modell dafür, wie man sich diese Sachen anschauen sollte.

85) Das plastische Gebilde ist tröstlicherweise erst einmal da – als relativer, verrätselter Ort löst er sich in Widersprüche auf und verschwindet dann.

86) Mir geht es beim wiederaufbereiteten Plastik um ein bestimmtes Charakteristikum des Fließens. In unserer Gesellschaft steht Plastik meist für eine Wegwerfmentalität, und doch ist es ein Bestandteil eines Grossteils unserer meistgeschätzten Besitztümer.

87) Ich habe es wirklich nie für möglich gehalten, dass die Leute, die mein Werk ansehen, voraussetzen, in ihm eine ultimative Bedeutung zu finden, denn darauf kommt es nicht an.

88) Ich male immer für mich selbst.

89) Bestimmte Wörter sind verpönt, wenn man ein Kunstwerk beschreiben will – Wörter wie sentimental, romantisch, poetisch, hübsch. Aber das sind genau die Wörter, die meine Lieblings Eigenschaften bezeichnen.

90) Mich fasziniert die Idee, Instrumente zu konstruieren, die ihre eigenen Mechanismen und Merkmale aufzeichnen.

91) Die Bedeutung eines Kunstwerks kann nicht auf die Ideen reduziert werden, auf die es fusst.

92) Ich will die beste Kopie. Die einzige Kopie. Die teuerste Kopie. Ich will James Joyces Chamber Music ... Ich will die älteste Kopie, die überliefert ist. Ich will die Kopie, die so selten ist, dass niemand bisher davon zu träumen gewagt hat. Ich will die Kopie, die träumt.

93) Jeder sieht die Kunst anders, ich mache nur Vorschläge.

94) Alle guten Gedanken und alle guten Kunstwerke laufen von selbst, wie ein Perpetuum mobile, geistig und manchmal auch körperlich; sie sind voller Leben.

95) Emotional und sinnlich transportierte Inhalte können mehr Vorurteile und eingefahrene Verhaltensmuster aufbrechen als unzählige Pamphlete und intellektuelle Abhandlungen es können.

96) Mein Interesse gilt der Definition und Strukturierung eines gesellschaftlichen Spielfelds, das Handlungen durch ihre Ausführungen veranschaulicht.

97) Das schwierigste beim Porträt ist das Lächeln wiederzugeben.

«Kunst ist Kommunikation – es ist die Fähigkeit, Menschen zu manipulieren»

98) Meine Fotografien setzen die Tradition der Porträtmalerei der Renaissance fort, konzeptuell sind sie Gemälde,

99) Nicht das «Was ist dort abgebildet» mit Verweis auf Wirklichkeit macht eine Fotografie autonom, sondern das «Wie ist etwas abgebildet».

100) Die Macht und ihr Missbrauch ist mein wichtigstes Thema: Wie wird Macht missbraucht, um Menschen zu verletzen.

101) Das Gehirn bleibt stehen, und der Körper dreht sich immer weiter, bis er reisst.

102) Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn es schnell geht.

103) In meinem Werk bin ich immer auf der Suche nach dem Ungewöhnlichen, oder zumindest nach dem, was traditionell nicht als schön erachtet wird. Ich versuche in meinem Werk das Normale im Befremdlichen zu finden und umgekehrt.

104) Das interaktive Kunstwerk ist ein virtueller Raum der Bilder, Klänge, Texte usw., der sich enthillt, wenn ein Benutzer auf ihn einwirkt.

105) Obwohl ich mein Werk nie als feministisch oder als eine politische Aussage betrachtet habe, geht darin zweifellos alles auf meine Beobachtungen als Frau in dieser Kultur zurück.

106) Ich glaube, der magische Punkt liegt genau dort, wo Phantasie und Realität aufeinandertreffen.

107) Das sich immer weiter ausdehnende Feld verfügbarer Objekte führte mich dazu, das, was ich als eine schwere Krise der Bedeutung und Identität betrachtete, zu untersuchen, indem ich heterogene Objekte auf eine poetische, doch nicht-hierarchische Art und Weise nebeneinanderstellte.

108) Mein Werk stellt keine vollendete Idealvorstellung davon dar, wie die Dinge sein sollten, vielmehr unterstellt es, dass Dinge gemacht werden können, die bisher unbekannt waren.

109) In letzter Zeit interessiert mich: Wie kann ich Ekstase ...! – oder: «Stilles» in einem Bild festhalten.

110) Ich möchte, dass die Leute meine Arbeit als etwas sehen, das gerade erst passiert ist, ohne Anstrengung, fast wie ein Teil der Natur.

111) Ich bin daran interessiert, wie uns die Dinge angeboten werden, in welche Situation die Leute gebracht werden, die unterhalten werden möchten.

112) Mir geht es ausdrücklich darum, dass meine Arbeiten groß, bunt und fesselnd sind, nicht jedoch spektakulär. Sie machen keinen spektakulären Eindruck.

113) Ich sehe mich selbst als politischen Künstler. Ich will meine Vorstellung von Schönheit und der Welt, in der ich leben will, abbilden.

114) In meinem Werk geht es um eine Betrachtung des Wesentlichen, das über das fürs Überleben Wesentliche hinausgeht.

115) Bitte tu' mir nichts. Aber schnell.

116) Bilder sollen, wenn sie funktionieren, diese ungeheure Intensität der Stille haben ... die Ruhe vor dem Sturm.

117) Ich mache keine Unterscheidung zwischen der Umgebung als der materiellen Welt da draussen (dem «hard ware») und dem geistigen Bild von dieser Umgebung (dem «soft ware»).

118) Die Erfahrung des Schönen ist immer assoziiert mit Hoffnung und Kunst, wie Stendhal sagte, ein Versprechen auf Glück, eine «promesse de bonheur».

119) Ich bemühe mich immer, Möglichkeiten zu finden, etwas über Menschen zu entdecken, und in diesem Prozess mehr über mich selbst zu erfahren.

120) Nehmen Sie einen Stuhl vom Bord, benützen Sie ihn in seinem Sinn und stellen Sie ihn anschliessend wieder zurück.

Bildhauer



Die Anonymität von subtext gibt Anlass zu Diskussionen. Die Positionen sind sehr absolut, und die Geister scheiden sich am Glauben oder Nicht-Glauben an die freie Meinungsäusserung

Anonym

Vielleicht erklärt mir mal jemand, warum es besser ist, wenn kulturelle Debatten anonym abgehandelt werden. Die Kunsthalle hatte im letzten Jahrbuch auch diese tolle Idee, die Meinungsäusserungen von befragten Personen anonym abzudrucken. Mein Gott, sind wir wirklich eine Meute von Feiglingen, die nicht zu ihrer Meinung stehen kann.

Ich habe das System noch nicht ganz begriffen, aber irgendwie musste ich plötzlich alle Meinungen von Schirmbild lesen. Einer über die Kontroverse Kunst war sehr interessant, weil dort der Name bloss eines Sprechenden genannt wurde – der von Guido Nussbaum – offensichtlich der einzige Mensch in der Debatte, der zu seiner Meinung auch öffentlich steht. Meiner ist Markus Schwander.

Irgendwo ging es auch noch darum, dass sich die Künstler neue Räume suchen sollten anstatt auf die Kunsthallen ausstellung zu warten. Ich finde das auch sehr unterhaltsam, kann aber den Pathos, dass damit die Kunst oder sonstwas besser wird, nicht teilen. Eigentlich gehen dann einfach die Leute, die wir sonst in der Kunsthalle sehen, an andere Orte – eine Art Prozession, die aber nicht auf ein anderes Publikum übergreift.

Es stellt sich vor allem die Frage, was denn diese Kunst, die immer etwas anderes sein will als Kunst, eigentlich will. Sie entzieht sich doch einfach der Verantwortung, oder nicht? Sie will sich nicht kritisieren lassen?

marsch

(siehe subtext 1 von 4, Seite 9, «Viper im städtischen Kulturleben»)

RE: Anonym

Lieber Markus,

Tatsächlich seid ihr Künstler ein Haufen von Feiglingen oder ausgesprochen weich gebettet. Ich – Philippe Cabane, Mitinitiant des Projekts subtext und einer der Motoren des Projekts nt*/Areal, bin seit Jahren damit beschäftigt, Räume zu erschliessen. Ich kann dir ein Lied davon singen, wie schwierig es in dieser Stadt ist, engagierte Menschen zu finden, die in länger dauernde Projekte einsteigen. Menschen, die mehr als nur ein Event machen möchten, sei dies nun eine Ausstellung oder eine Party. Soviel zur Passivität der Kulturproduzenten und Produzentinnen. Und wenn es um eine öffentliche kritische Diskussion geht, dann herrscht grosses Schweigen aus Angst vor Repression. Und viele haben heute Angst, sich öffentlich kritisch engagiert zu äussern, vor allem die Kritiker! Und die Angst grassiert noch mehr, je knapper die Mittel werden und überall Kürzungen zu befürchten sind. Es bleibt ein Sumpf selbstreproduzierter Mittelmässigkeit und ein bewegungsloses Bild der Stadt.

subtext ist keine Kunst, und es war niemals die Absicht, Kunst zu machen. subtext ist ein Experiment, wo es zuerst einmal darum geht, den «Feiglingen» eine Chance zu geben, etwas mutiger zu werden. Wir wissen nicht, was aus diesem Experiment wird, das war auch Absicht. Die Offenheit und Unstrukturiertheit, Unschärfe und Regellosigkeit, oder anders gesagt, Identitätslosigkeit des Projekts ist eine bewusste Provokation eines eindimensionalen und reduktionistischen Verständnisses einer städtischen Kultur. Wir wissen noch nicht, wie es sich entwickeln wird. Vielleicht bekommt subtext die nötige Schärfe, vielleicht bleibt es im Diffusen stecken... Aber eines ist sicher: wie sich subtext entwickelt, hängt von Euch allen ab – und die Anonymität ist weniger ein Sakrileg, sondern mehr eine Chance!

die redaktion

Re: Re: Anonym. Zeiten der Angst

Der Angst vor möglichen Repressionen aufgrund kritischer Aussagen in der eigenen Arbeit soll entgegen gewirkt werden

Philippe Cabane schreibt, viele der Künstler hätten Angst, sich öffentlich zu äussern. Wahrscheinlich drücken wenige ihre Angst konkret aus, denn dann müssten sie zu ihrer Angst stehen. (...)

Ich verstehe es oft auch nicht, weshalb

Der Angst vor möglichen Repressionen aufgrund kritischer Aussagen in der eigenen Arbeit sollte entgegen gewirkt werden, denn auch sogenannte Skandalkünstler konnten mit vorzüglichen Arbeiten ihren Wert inner-

zu beobachten, die vieles, wenn nicht alles, verunmöglichen.

«No one after a certain age has the right to this kind of innocence, of superficiality, to this degree of ignorance, or amnesia.» Susan Sontag; Regarding the Pain of Others, 2003.

Wir lenken doch gerne von unserer eigenen Unfähigkeit ab, aber die grösste Chance, die wir dabei haben, ist etwas dabei zu lernen. Oft glauben die Leute nicht an ihre eigenen Argumente und wollen deswegen ihre Meinung nicht dem freien Wettbewerb überantworten, denn da kann es mitunter rauh zugehen. Dies kann nicht an der fehlenden Emanzipation liegen, auch die schlechte Ausbildung kann hier nicht zur Verantwortung gezogen werden. Mir scheint, dass die Lernbereitschaft oft nicht gross genug ist, die Umstände anzuschauen und an ihnen zu lernen. Ach ja, heute, wo die Blocherei bundestauglich geworden ist, finden hoffentlich alle politischen Akteure zu Kompetenz und Argumenten zurück. Leider bin ich da nicht so zuversichtlich. Zu viele vertrauen noch auf die alten Zöpfe. Am Ende also: Nichts gelernt?

Damit auch ein paar Worte an die Herren Schwander und Cabane. In der Sache, dass viele nicht zu ihren Meinungen stehen können, sind wir nicht weit auseinander. Doch ich bitte um ein bisschen mehr Fingerspitzengefühl! Andere vom hohen Podest aus als Feiglinge zu beschimpfen hilft nur, wenn man erkennen kann, dass dies als Herausforderung angenommen würde. Einfach bloss in den Raum zu rufen, bestätigt ja nur die, auf die ihr eigentlich wartet. Diese warten aber, bis ihr gegangen seid. Die Frage, warum sich Kunst als solche verbergen will, möchte ich von Herrn Schwander lesen können, ebenso seine eigene Meinung! Ich finde gerade diese Frage interessant. Sie ist zwar in der Theorie schon beantwortet, aber ein Forum wie dieses lebt nur, wenn Statements und Analysen hin und her geworfen werden. Das dürfen hier alle, egal wie sie heissen, denn hier soll im Moment kein Name-dropping stattfinden. Das sind die Spielregeln: Take it or leave it!

schirmbild

«Die Leute glauben nicht an ihre eigenen Argumente»

viele Künstler vor dem Kontroversen in ihren eigenen Arbeiten den Mund halten. Ja, überhaupt den Mund halten. Liegt es daran, dass man nicht in den gleichen Topf geworfen werden möchte mit den sogenannten (vor)lauten und gewieften Kollegen? Denen wird zudem oft auch Effekthascherei vorgeworfen. Das ist aber auch ein Teil des Geschäfts. Zudem betreiben sie ihre Imagepflege oft auch besser. (...)

Immer noch – wenn auch verdeckter – besteht das grosse Schisma zwischen der Kunst, die sich am Markt und an einer Öffentlichkeit orientiert und derjenigen, welche sich als originären und persönlichen Ausdruck jenseits des Marktes aus gibt. Dass diese idealisierenden Tendenzen nichts zum Diskurs beitragen, sollte betont werden. (...) Ein Forum wie subtext kann folglich dazu dienen, dass wir ein wenig Klarheit darüber gewinnen.

Gift und Galle

Kein Problem mit der Gift und Galle, die hier rumgespuckt wird. Das meiste kann ich voll und ganz unterschreiben. Nur: Wer Leute namentlich angreift (Viper-Organisation, Martin Heller, Kunstver-eingeissen etc.), sollte den Mut haben, dazu zu stehen. Sie stehen auch zu dem, was sie machen und sagen, was immer man davon hält. Das Konzept sieht Anonymität vor, Gründe siehe Editorial der ersten Zeitung. Aus Anonymität ist noch nie etwas entstanden, sondern immer nur dann, wenn Leute hingestanden sind und gesagt haben, was sie denken.

plus

halb der Aufmerksamkeitsökonomie steigern. Die Qualität hat jedoch auch gestimmt. Demnach ist es möglich, kontrovers und dennoch erfolgreich zu sein. Beispiele, die das Gegenteil zeigen, gibt es auch.

Als «unternehmerisch» denkender Mensch suche ich mir den Ort, wo ich wahrgenommen und geschätzt werde. Sogar in Basel haben wir mehrere solche Orte, und es wäre ja gelacht, wenn wir alle im gleichen unsere Tätigkeiten präsentieren wollten. Dann gibt es tatsächlich einen Engpass. Aber den befragen wir ein anderes Mal. An dieser Stelle ist die Rede vom Verhältnis zwischen «Maul aufmachen» und «gefüttert» werden. In Sozietäten ist dieser Sachverhalt normalerweise sehr genau geregelt, doch in unserer bieten sich Freiräume an, die gefüllt werden müssen. Oft wird behauptet, wir hätten keine Wahlfreiheiten, deshalb wird vieles in einen Tabubereich verschoben, weil dies uns selber entlastet. Bei Kunstschaffenden ist dies nicht anders, gerade weil sie alleine als Produzent und Verteiler agieren müssen. Das führt auch zu einer zeitweisen Überforderung, doch ein Handwerker oder Unternehmer hat dieselben Probleme. Schwammige Schuldzuweisungen sind



Randnotizen

Grün wie das Studentenbrett, schwarz wie die Hölle

Ich hoffe, dass einige der Leserinnen und Leser sich zu den untenstehenden Zeilen äussern. Zu den Zahlen natürlich auch.

Als die Familie cosini (siehe subtext.ch) den «Unkonstruktionsbann» über meinen Nick sprach, kehrte sich meine Leber fast zur Leberwurst. Also dachte ich mir, mache ich was Konstruktives und versuche, dieses Forum mit Zahlen zu fassen.

Die Zahlen stimmen vermutlich nur halbwegs, doch da sich über den Inhalt dieses Forums nichts Präzises sagen lässt, dacht' ich mir, 2.29 Einträge pro Tag ist zwar auch nicht präzise, aber es ist ein Wert.

So frage ich mich nun, was der Wert ist dieses Forums:

«Die subtext-Zeitung ist ein Diskussionsforum verschiedener kritischer Stimmen der Stadt.»

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass das Bedürfnis in der «Stadt der anonymen Stimmen» noch steigen muss, um sich in einem kritischen Forum zu äussern. Entweder braucht es dieses Forum nicht, oder es braucht die Anonymität in diesem Forum nicht. Ohne Anonymität ist aber das Forum auch nur halb so lustig. Somit hat «marsch» in seinem Beitrag zu diesem Thema doch einen existentiellen Nerv getroffen.

Es fragt sich natürlich, wieso «die redaktion» überhaupt unter diesem Nick auftritt und sich nicht ausschliesslich unter verschiedenen Nicks einmischet.

So würde Philippe Cabane auch sein Gesicht nicht halbwegs verlieren, wenn er im Namen von «die redaktion» antwortet. Und die Redaktion müsste z.B. auch mir keine Antwort geben – sie könnte schweigend Vorschläge einbinden. Ihr Projekt durchziehen! Anonymität auch für die Redaktion!

Mit den meisten Meinungen hier drin kann man nicht viel anfangen. Das ist in den meisten anderen Foren auch so. Um das zu zeigen, kann man aber dieses Projekt nicht gestartet haben. Beiträge aus Foren anschliessend auf Papier abzudrucken ist auch kein Novum und in keiner Art und Weise beeindruckend. Ich lasse mich aber gerne angenehm von dieser Zeitung überraschen. Und doch frage ich mich immer noch, waseliwas denn dort drin stehen soll.

Ich habe den Verdacht, dass bei der Konzeption dieses Forums gedacht wurde, die Benutzer würden das Ihre schon machen, um es wertvoll zu gestalten.

Oder, die «Viererbande» dachte sich schon von Anfang an, dass dieses schwarze Studentenbrett kümmerlich (verenden) wird, und wollte bloss zeigen, wie «dumb» die Masse ist. Doch das hoffe ich nicht.

leber

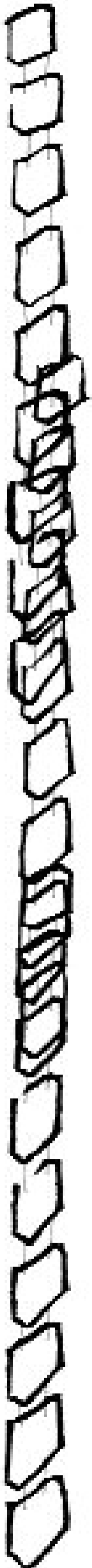
Die Leber produziert zusätzlich zu der Scheisse, die sie hier abwirft, ausserdem täglich etwa einen Liter Gallensaft!

rebel

Lieber Leber

Streng dich selbst mal an! Ich habe alle Beiträge von dir durchgesehen (stell dir vor, das geht!) und stelle fest, dass da noch nichts Konstruktives gekommen ist. Offenbar hast du gar nichts in der Birne. Es ist ziemlich billig, einfach nur das Maul aufzureissen, sich aber selbst keine Angriffsfläche zu geben. Eine feige und destruktive Haltung, ganz einfach peinlich! Vielleicht könnte man der Redaktion eine spezielle Rubrik empfehlen: «Beiträge, auf die wir verzichten können!» Du wärst verdammt gut vertreten dort...

zeno cosini



Künstler, die jammern, sollten Grabsteine machen

Hört auf mit dem Klagen und lasst uns schöne Friedhöfe bauen

Oh, schon wieder bei der Regionale rausgeflogen, oh Schande, darf beim Kunstkreislauf an der Nordtangente nicht mitmachen, schluchz, die Kommission hat den Zuschuss nicht bewilligt, oh Schreck, schon wieder kein Stipendium nach Kuba. Freunde, die Zeiten sind hart, aber hört auf mit Klagen und widmet euch den gestalterischen essenziellen Wurzeln. Lasst uns schöne Friedhöfe bauen. Schaut ihn euch an, den verwaisten Hörnli-Friedhof, was für ein Agitationsfeld. Neulich begegnete ich einem von Thomas Schüttes Geistern. Was für ein netter Kerl, warum nicht diesen als privates Grabdenkmal. Dann Juan Munoz' Stehaufmännchen, warum nicht über die

frisch vergrabene Urne. Und was für ein imaginär befriedigender Anblick, Allan McCollums weit über die Wiesen gestreute, an Handgranaten erinnernde, «over 10 000 individual works». Ein zeitgenössischer Friedhof. Viele verachten Michelangelo nicht, und auch er widmete sich der Grabmalkunst. Wandert zur Medici Kapelle nach Firenze. Warum nicht auf dem Grabfeld verschachtelte Identitätsräume, multiplikative Wahrnehmungsebenen oder Spuren ausgetrockneten Lebens darstellen? Teilnehmer der Regionalen, findet zusammen, gestaltet der Gesellschaft letzte Ruhestätten.

Bildhauer

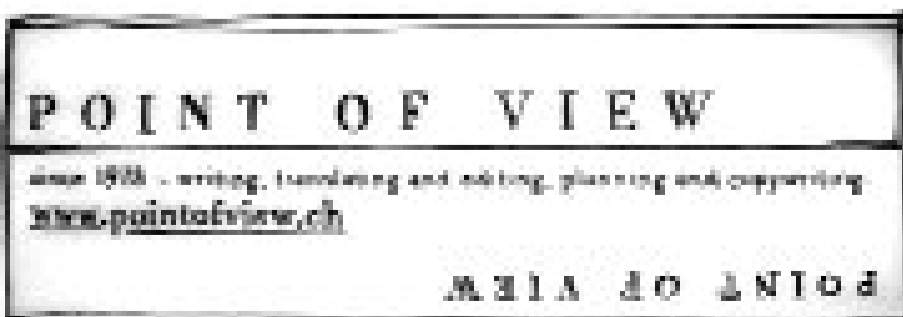
Platz für alle!

Unabhängige Gruppen sollen die Stadt mitgestalten

Ich kann nicht verstehen, warum es in einer kleinen Stadt wie Basel nicht möglich ist, dass wieder vermehrt unabhängige Gruppen die Stadt mitgestalten. Warum müssen immer andere gefragt werden, ob etwas erlaubt ist oder nicht? Wo sind die kreativen Kräfte, die vom Ressort «Kultur», «Lotteriefonds», «Pro Helvetia», «Migros Kulturprozent» usw. unterstützt werden? Warum möchten noch immer alle ihre eigenen Arbeit präsentieren? Wir wissen doch, dass wir in einer Zeit leben, wo wir zusammenarbeiten müssen. Kleinkriege Führen bringt nichts. Schon gar nicht, wenn der

Kapitalist an der Ecke seinen Café trinkt, zusieht und sich dabei denkt: «Macht bloss weiter so!» Er weiss, dass Alleinstehende und in Einpersonenhaushalte Lebende mehr kaufen als Menschen, die in einer Gemeinschaft zusammen leben. Ich mag keine Menschen mehr sehen, die in die Isolation abrutschen, nur weil einzelne ihr Ego ausleben müssen. Wir sind doch alle erwachsene Menschen und sollten begriffen haben, dass Zusammenhalt und Solidarität das wichtigste Gut der Menschheit ist!

subtext



Lege das Fundament darunter!

Was ich bei meinem Experiment lernte

Wenn jemand vertrauensvoll in die Richtung seiner Träume vorwärts geht und danach strebt, das Leben zu leben, das er sich einbildet, so wird er Erfolge haben, von denen er in gewöhnlichen Stunden nicht zu träumen vermag. Er wird mancherlei hinter sich lassen, wird eine unsichtbare Grenze überschreiten. Neue, allgemeine und freiere Gesetze werden sich in ihm und um ihn bilden, oder die alten werden ausgedehnt und zu seinen Gunsten in freierem Sinne ausgelegt werden. Es wird ihm vergönnt sein, unter einer höheren Seinsordnung zu leben. In dem Verhältnis, wie er sein Leben vereinfacht, werden die Gesetze des Weltalls weniger verwickelt erscheinen, und Einsamkeit wird nicht Einsamkeit, Armut nicht Armut und Schwäche nicht Schwäche sein. Hast du Luftschlösser gebaut, so braucht deine Arbeit nicht verloren zu sein. Eben dort sollten sie sein. Jetzt lege das Fundament darunter!

H. D. Thoreau

X. syn

Visionen, die nicht vom Telekommen

Immer mehr Raum wird von den Wohlhabenden beansprucht, die Randgruppen gegeneinander ausspielen. Frauen und Männer, alt und jung, gesund und krank, einheimisch und fremd, gebildet und dumm, Singles und Familien.

Die Verarmung nimmt in immer grösser werdenden Teilen der Bevölkerung zu. Der Staat und die Unternehmen definieren «Wachstum» rein ökonomisch. Überall wird gespart. Jene, die anders arbeiten und sind, haben kein Geld, um sich «Kultur» zu kaufen, oder keinen Platz, sich selbst zu produzieren, während die Arbeitenden und Normalen keine Zeit mehr haben, sich selbst zu geniessen. Kunst und Leben müssen real aufeinander bezogen werden. Deshalb fordere ich öffentlichen Raum, um zu sein. Ich suche erstens Menschen, individuell und mutig. Ich suche zweitens Räume zwecks Bildung von sozialem Kunstraum für Wohnwahnmalwahn!malschreibtierhaltungsdjridooospray?syn:dokallist-i(sophi) schwebende scheinasylantenversteckdosensaft!freidenkendemoplanzonenerdüngerinstigkochendemutige:schlechtlich()interonalmedialebenshaltungsüberräumliche talentschripenshopselbstwählendenachtruhenesspontanfestliche-radikalkurende sinnstiftend eigen:verantwortlichkeit.

Du kannst deine Wünsche ergänzen ... und dem Lebenskunstraumwortbandwurm noch alles mögliche hinzufügen, ausser vielleicht billige Antworten und Ausreden.

hallo mama

Randnotizen

Frauen an die Macht

(...) Was ist eigentlich in unserer Politik, Regierung, Gesellschaft los? Man kann lange gegen das Feindbild Blocher jammern, der eigentliche Skandal liegt darin, dass wieder nur eine Frau im Bundesrat sitzt. Die Zeiten werden härter, Zeit für harte Männer oder was? Was ist da eigentlich los? Natürlich ist eine Quotenregelung keine Lösung, dennoch ist es bezeichnend, dass pünktlich zum Rechtsrutsch wieder nur eine einsame Frau im Bundesrat sitzt. Was sind das für Mechanismen, die da spielen? Der Backlash der Emanzipation? Es ist einfach immer noch so: Frauen müssen ihre Anliegen aktiv und aggressiv vertreten, und mit «ihren Anliegen» meine ich nicht nur Kinderkrippen und Mutterschaftsversicherung. Ich meine auch und vor allem, dass sie vertreten sein müssen. Die Männerbündler sind ja in Weltwoche und Konsorten wieder auf dem Vormarsch. Frauen sind das unbekannte, das sexuelle, das unfähige Wesen, und so sollen sie auch auftreten. Als geheimnisvolle Schöne, als Sexobjekt oder dann wenigstens als eines, das keine Stimme hat. Ich will das nicht! Frauen dürfen von mir aus auch rechts politisieren und hart sein, aber wenigstens vorkommen müssen sie! Ich will starke, souveräne Frauen im Bundesrat wie Anita Fetz oder Simonetta Sommaruga! Und wenn ein Herr Merz auch noch den Nerv besitzt zu sagen, er könne ja die Anliegen der Frau ebenso vertreten, dann beweist er damit nur, dass er aber auch gar nichts begriffen hat. Wir wollen nicht die Gnade des Herrn, wir wollen Vertretung und Mitspracherechte! Darum, Frauen, werdet wieder politisch. Die Emanzipation ist noch lange nicht vorbei.

fetz 4 bundesrat

Das Alltägliche schildern

«Ich übergehe das Ungewöhnliche – den Sturm und das Erdbeben – und schildere das Alltägliche. Es besitzt den grössten Liebreiz und ist der wahre Gegenstand der Dichtung.»

H. D. Thoreau

Als ob wir zusammen denken

Schreiben. Lesen. Aufnehmen. Wahrnehmen. Verstehen. Alles hintereinander, nebeneinander, zueinander, dafür oder dagegen? Ich versuche zu verstehen, was es werden wird, dieses Vorhaben www.subtext.ch.

So sich zu verständigen, ist nicht unbedingt meine Sache, es ist mir neu. Es ist vielleicht etwas zu linear oder doch zu chaotisch. Es kommt mir vor, als denken wir zusammen. Das ist spannend! Wenn subtext unser gemeinsames Denken wäre, dann würde das, was hier geschrieben und gelesen wird, nichts anderes sein als ein Aneinanderreihen von Bildern, Reizen und Erfahrungen. In welchem Zusammenhang dies gebracht und verstanden wird, ist so vielfältig, wie die Anzahl der Menschen, die sich hier beteiligen. In diesem Sinn verstehe ich dieses Projekt. Es ist gut, wenn Gedanken und nicht Personen im Vordergrund stehen. In diesem Sinn mach' ich mit.

solala

Zahlreichen Kunst-Initiativen bläst ein harter Sparwind entgegen. Die Leistungen sollen nun zum halben Tarif erbracht werden. Wie gut lässt sich Kultur kondensieren und wiederverwerten?

Kasko-Appeal

Der Kaskadenkondensator steht in seinem zehnjährigen Jubiläumsjahr vor dem Aus. Das Programm ab Sommer 2004 ist nicht mehr gesichert. Für die ausbleibende Unterstützung muss ein Ersatz gefunden werden.

Kaskadenkondensator vor dem Aus?

Unter dem Titel «Liebe/Geld/Abenteuer» ist im Januarprogramm des Kaskadenkondensators eine Veranstaltung der Galerie Helga Broll angekündigt, bei der nach dem Kasko-Appeal gefragt wird. Der Grund für diese Veranstaltung ist die finanzielle Schieflage, in der sich der Kaskadenkondensator befindet. Das Programm der zweiten Jahreshälfte ist nicht gesichert – der Kaskadenkondensator steht in seinem zehnjährigen Jubiläumsjahr vor dem Aus. Das darf nicht sein!

Der Kaskadenkondensator hat verschiedenen Finanzierungsquellen, mit der Absage von drei Hauptförderern fehlt aber die Hälfte des Budgets. Damit lässt sich das Programm in der jetzigen Form nicht bestreiten. Als Grund der Streichung des Geldes wird von allen drei angegeben, dass deren Unterstützung als Starthilfe gedacht war, und dass diese Zeit nun abgelaufen sei. Dass die drei Grossen alle gleichzeitig aussteigen, verwundert: Neben der einen Stiftung, die von Anfang an ihre Förderung als Starthilfe deklariert hat, ziehen die beiden anderen nun mit dem gleichen Argument nach.

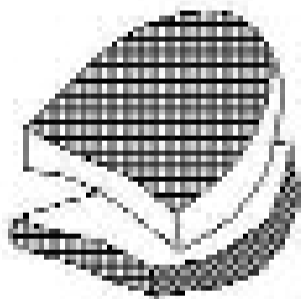
Was ist los mit dem Kasko-Appeal?

Sind so viele engagierte Frauen auf einem Haufen vielleicht weniger sexy als ein adreter Mann am Start?

Starthilfe als bequeme Lösung

Nicht nur der Kaskadenkondensator ist dieses Jahr von Kürzungen betroffen, auch das plug-in muss mit weniger Geld haushalten. Basel sieht sich betroffen von einer Zeit knapper staatlicher und wirtschaftlicher Gelder. Private Stiftungen machten Verluste und setzen, als Folge der Professionalisierung im Kulturbetrieb und des damit einhergehenden Profilierungsdrucks, vermehrt auf eigene Projekte. Oder fördern mit Gründerrethorik «Start-ups», die sich nach neoliberalen Vorbild nach einigen Jahren dann selber durchschlagen müssen – ein im Kulturbereich oft wenig realistisches Szenario. Der Kaskadenkondensator ist in den letzten Jahren zu einer Institution herangewachsen, und ist, wenn auch manchmal nicht ganz aus seinen Pubertätsjahren hinaus, zu einer unverzichtbaren kulturellen Einrichtung für Basel und seine Kulturschaffenden geworden.

**BISHER
MACHEN WIR
ES FÜR EIN
BUTTERBROT**



AB JULI 04 WIRD DIE BUTTER VOM BROT GESPART. DIE HÄLFTE DES KASKO-BUDGETS FEHLT, DREI HAUPTFÖRDERER SIND AUSGESTIEGEN.

Betriebskoordination, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und Vernetzung sind ab Sommer 04 unentgeltlich.

- Non-Profit-Projekte werden rationiert
- Minimalgagen werden zu 50% ausbezahlt
- Ideen werden zur Hälfte umgesetzt
- Das Gästetelier wird nur im Sommer bewirtschaftet
- Die Performance-Szene der Nordwestschweiz sucht Asyl im nahen Ausland
- Junge KünstlerInnen bekommen eine halbe Chance
- Kunstvermittelnde performen nur noch an ungeraden Tagen
- Kunstschaffende kuratieren auf halber Flamme
- Reden ist Silber, Schweigen ist Gold: Gilt neu auch für Werkgespräche
- Die Dokumentationsstelle Basler Kunstschaffender wird nur von A-K beherbergt

EXPERIMENTIERFREUDE WIRD HALBIERT. GRATISARBEIT WIRD VERDOPPELT. WIR SIND DAGEGEN.

Grosser Gesamtwert, kleines Budget

Aus betriebsökonomischer Sicht ist der Kaskadenkondensator ein effizientes Projekt. Verglichen mit dem, was an Geldern zur Verfügung steht, ist der künstlerische Output sehr gross. Das ist nur durch ehrenamtlichen Einsatz und das Engagement zahlreicher am Projekt Beteiligten möglich. Doch die ehrenamtliche Arbeit hat ihre Grenzen, Selbstausbeutung auch. Der Kaskadenkondensator ist im Verhältnis zu andern kulturellen Einrichtungen ein sehr günstiges Projekt. Die Stadt Basel sollte, vielmehr müsste, an dieser Stelle einspringen, zumindest vorübergehend. Mit einem Jahresbudget von 120 000 Franken werden sämtliche Aktivitäten des Kaskadenkondensators finan-

ziert. Oder haben die EntscheidungsträgerInnen beschlossen, nur noch hochdotierte, international eingekaufte Kultur zu finanzieren? Der Kaskadenkondensator erhielt die letzten Jahre Geld von der Stadt, ist aber dennoch kein staatlich subventionierter Ort. Die Gesuche mussten jährlich neu eingegeben werden; sie wurden nicht automatisch jedes Jahr gesprochen, wie dies bei subventionierten Betrieben, beispielsweise der Kulturwerkstatt Kaserne, der Fall ist.

Vielleicht muss der Stadt nochmals deutlich gemacht werden, dass wir BürgerInnen von Basel den Kaskadenkondensator in unserer Kulturlandschaft nicht missen wollen!

Offene und experimentelle Ausrichtung

Der Kaskadenkondensator wurde mit viel Engagement zahlreicher Leute in wechselnder Besetzung aufgebaut. Obwohl es den Kaskadenkondensator nun seit 10 Jahren gibt, ist er nach wie vor ein Ort für experimentelle Formen der Kunst und Kunstvermittlung. Er bietet Interessierten die Möglichkeit, sich einzubringen mit Ideen, Wünschen und

Projekten. Der Kaskadenkondensator lebt von dieser offenen Struktur und nimmt zudem einen wichtigen Platz in der Vermittlung von lokalem Kunstschaffen ein. Er pflegt den Austausch von KünstlerInnen untereinander und mit eingeladenen Gästen aus dem In- und Ausland. Zudem hat der Kaskadenkondensator ein Netz im Bereich der Performancekunst aufgebaut, das einzigartig in der Schweiz ist.

Der Kaskadenkondensator ist als unabhängiger Kunstort für Basel von grosser Bedeutung. Unabhängig ist er insofern, als dass sich dort verschiedene KünstlerInnen und TheoretikerInnen zusammengeschlossen haben, um ihren Interessen nachzugehen und weiteren Interessierten einen Raum zu bieten. Selbstorganisation und flache Hierarchien bilden einen Gegenpol zum gegenwärtigen Professionalisierungswahn. Nur schon deshalb muss es den Kaskadenkondensator weiterhin geben! Wenn auch nicht zwingend in dieser Form und an diesem Ort.

Chance für Kontinuität und Wandel

Dem Kaskadenkondensator sollte ein Mieterlass gewährt werden, der z.B. durch die kommerziellen Nutzungen im Hause finanziert wird. Damit wäre ein Teil des fehlenden Budgets gewährleistet. Der Rest sollte durch staatliche Subvention gedeckt werden, denn als Institution wird der Kaskadenkondensator bereits stark wahrgenommen, und als solche ist sie nicht wegzudenken.

Wir wünschen uns, dass wir auch noch im Herbst dieses Jahres an eine Veranstaltung des Kaskadenkondensators gehen können!

die redaktion

Ausstellungsrundgang

In Basel ...

Museum für Gegenwartskunst, Beuys in Basel, schon wieder die soziale Plastik. Man weiss nie, wie der andere den Stab in die Feuerstelle legt (Enzo Cucchi). Und dann noch das Filztheater an der Fasnacht, da waren CiaoLager-Bauer auch schon dabei (haben dort übrigens eine tolle CD von Bene Taschen gekauft, so dass wir nun unseren eigenen Jurassic Movie basteln können). Auf alle Fälle, unsere beiden Architekten haben schon immer ganz weit vorne mitgekämpft. Doch zurück zum Museum am Rhein. Christian Jankowskis Befragung der venezianischen Wahrsagerin, ob er mit seiner Kunst weitermachen soll, war doch interessanter. Gibts sonst noch was Interessantes in Basel? Die Regionale in der Kunsthalle war etwas dürftig. Doch hier einige Ausstellungstipps, auswärts, für weiter Flanierende:

... und anderswo

Liebe in der Nieuwe Kerk in Amsterdam. Schätze der Himmelssöhne in Bonn und auch dort: Meine Firma im Frauenmuseum. Dann in Delmenhorst Unheimlich und in Dresden unteritalisch-rotfigurige Vasen und in Graz, was ist aus ihm geworden, das Wahrnehmen in der Kunst. In Hamburg Corpus Christ (evangelischer Oberbischof: Blasphemischer Firlefanz), in Kassel nochmals zum selben Thema: Die Abwesenheit der Welt und in Los Angeles Frank O. Gehry (seine neuen Bücher schauen wir uns immer wieder gerne an).

In Luzern, sicher ein tolles Ding, Zentralschweizer Kunstschaffen. Doch prompt in München Bunte Götter und in Nijmegen Geschwindigkeit, Erotik und Gewalt. Im Louvre endlich zur Entspannung Francois Boucher und in Salzburg die Melancholie Venedigs (diese Stadt würde auch eine gewisse Modernisierung vertragen).

Nun ein Familienausflug zur Tübinger Kunsthalle: Märklin, im Anschluss Völklingen Game Art. Atomic Time in Washington und Der Preis der Schönheit in Wien, zum Abschluss bitte noch Ordnung und Chaos in Winterthur. Wir haben genügend Bonus-Meilen gesammelt, machen wir uns auf den Weg.

Bildhauer

Das Einzigartige ist die Vielseitigkeit.
www.schwabe.ch

kult.kino

www.kultkino.ch

Jeden Montag und Dienstag Kinotag: alle Eintritte 8 Fr. 12.–
Studenten und Schulkinder bezahlen die ganze Woche (ausser Mo/Di) nur Fr. 14.–

Schreib mit! Redaktionsschluss für die 3. Auflage von subtext ist der 5. Februar 2004
 Internet: www.subtext.ch, Post: Alias, Postfach 14, 4007 Basel

FEUERFEST

Am Mittwoch, 7. Januar, hat subtext zum Feuerfest auf das nt*/Areal eingeladen. Anlass war die Herausgabe der ersten subtext-Zeitung. Wir wollten einen Ort der Auseinandersetzung und Begegnung anbieten und damit den virtuellen Kreis sprengen, der über die letzten zwei Monate aufgebaut wurde. Gegen 22 Uhr wollten wir unsere Gäste eigentlich verabschieden, da wir um diese Jahreszeit nicht damit rechneten, dass ein Anlass im Freien mehrere Stunden dauern würde.



Um 1 Uhr morgens war aber immer noch eine Schar um das Feuer versammelt... Das Feedback zum Projekt als solches und zur ersten Ausgabe der subtext-Zeitung war grundsätzlich positiv. Kritik und Fragen möchten wir ernst nehmen. Aus diesem Grund laden wir alle Interessierte jeweils am Mittwoch Abend in den «subtext-Salon» in unserer Redaktion ein, um über spezifische Themen vertieft diskutieren zu können.

Ein grosses Dankeschön an alle, die dabei waren und diesen schönen Abend mitgetragen haben! Ein extra Merci an Martin, Samy, Tobi, Ibrahim und David für das Feuer, die Musik, das Setting, die Bar, die mobile Feuerstelle und den Zuckerstock.
die redaktion

Inserieren Sie in der subtext-Zeitung!

Bitte senden Sie den gewünschten Inseratetext als E-Mail an die subtext-Redaktion (info@subtext.ch).

- Erhältliche Grössen & Preise:**
 a) 56 x 76 mm, CHF 200.-
 b) 116 x 40 mm, CHF 200.-
 c) 116 x 80 mm, CHF 350.-

Aufgrund Ihrer Angaben gestaltet die subtext-Redaktion das Inserat und platziert es in der nächsten Ausgabe.

Abgabetermin für die März Ausgabe: 5. Februar 2004

subtext präsentiert im Rahmen des Filmfestes «cinemania» der kinolinie.6 die Filminstallation

**REVOLUTION
NON STOP**

Ein Spiel mit den Resten der Überproduktion in den zukünftigen Ruinen des Fordismus

Christoph Schäfer, BRD 2000 / 16mm / 19 min

Ein Verwirrspiel zwischen Kinowelt und einer mit Bildern aufgeladenen Imagecity

Die objektiven Voraussetzungen für ein von der Arbeit befreites Leben sind erfüllt. Diese Tatsache ist unbewusstes kollektives Wissen, das sich in mannigfaltigen subproletarischen Aktivitäten zeigt: Erfinderrisch, schöpferisch, halb destruktiv gegen den Status quo gerichtet, halb kleinkriminell sich durchwurstelnd. Ein soziales Leben, das auf der Flucht ist, das nicht Mitte ist und sein will, das sich Ziele ausserhalb der ökonomischen Arbeitslogik setzt, das Spiele erfindet, das die Wirklichkeit subjektiven Tests unterwirft. Das sich als spontane Arbeitsunterbrechung oder Hobby zeigt. Ein Blick, der alles, was sich als Zentrum zu installieren versucht, ignoriert, unterläuft, umgeht, austrickst.



Der Film tut dasselbe: Die Innenstadt inszenieren, anderen Regeln unterwerfen, zweckentfremden, also diejenigen Sachen feiern und im Zentrum behaupten, die eher an der Peripherie stattfinden, ausgegrenzt oder kriminalisiert werden. Unterschiedliche Orte in der Hamburger Innenstadt in Verbindung setzen. Orte, die so veraltet sind, dass sie das Versprechen einer möglichen besseren Zukunft in sich tragen.

Hintergrund des Films ist die negative

Verwirklichung von in der künstlerischen Avantgarde entwickelten Techniken und Verfahren durch die heutige Kulturindustrie. Der Durchgang der Hauptakteurinnen erinnert an die Flanerie des 19. Jahrhunderts. Die Entwürfe flexibler Städte für ein nomadisierendes Leben voller Abenteuer finden ihr müdes Echo in den Einkaufspassagen, Erlebnisgastronomien und Imagecities von heute. Das Durchbrechen der Grenze zwischen Arbeit und Privatleben – in den sechziger Jahren noch revolutionäre Utopie – schiebt sich an, unter anderen Vorzeichen, verwirklicht zu werden: Technisch durch Mobilfunk, Laptops etc. unterstützt, wirtschaftlich durch Outsourcing, flache Hierarchien und allgemeines Subunternehmertum, kulturell durch obsessives Veröffentlichens der eigenen psychologischen Verfassung in Talkshows. Während früher Filme die Welt abbildeten oder romantisierten, werden heute Identitäten, städtische Wirklichkeiten durch Filme geprägt. Die Imagecity ist bestrebt, ein perfektes Bild von Stadt herzustellen, indem sie das durch die Überproduktionskrise verursachte Elend ausgrenzt.

In dieses städtische Feld bewegt sich «Revolution Non Stop» hinein. Der ganze Film ist durchsetzt mit Aussagen in Warenform: Kostüm, Etiketten, Zeitungen und Werbungen sind zweckentfremdet (Grafik: Torsten Jahnke), mit Slogans versehen. Dabei geht es darum, in dem Feld zu arbeiten, das heute immer wichtiger wird: Subjektivitätsherstellung – Waren, die von immer komplexeren Bedeutungsschichten ummantelt werden. «Revolution Non Stop» zieht eine warenförmige, dekonstruktivistisch-poetische Ebene in die städtische Matrix ein.

www.aussendienst.hamburg.de/rns/

Atelier 1, kinolinie.6 in der Theaterpassage, Basel

30. und 31. Januar um 23.30–01.30 Uhr nonstop & 1. Februar von 13.00–14.30 nonstop

Weitere Filmvorführungen werden zwischen dem 2. und 14. Februar im Atelier 1 der kinolinie.6 zu sehen sein.

Parallel und im Anschluss an die Filmvorführung vom 30.1.04 sendet Radio X life aus dem angry monk beim Atelier 1. subtext ist mit dabei und sorgt für kleine Überraschungen. Eintritt gratis.

Die Kunsthalle, non-territorial

Zunächst als eine Internetplattform (www.subtext.ch), seit Januar auch als gedruckte Zeitung, wurde eine Debatte eröffnet über wichtige Themen des kulturellen und städtischen Lebens in Basel. Die Kunsthalle entschied sich, mit dem subtext-Projektteam zusammenzuarbeiten und die Initiative einer Zeitung zu unterstützen, welche die bestehenden Hierarchien des fast allzu vertrauten kulturellen Milieus der Stadt durchquert. subtext wird als eine kostenfreie Beilage zur Programmzeitung verteilt, direkt an die Mitglieder des Basler Kunstvereins verschickt sowie an Kunst-Orten der Region, in Clubs, Bars etc. aufgelegt. Zu den vier zwischen Januar und April dieses Jahres erscheinenden Ausgaben von subtext wird an jeweils verschiedenen Orten in der Stadt eine öffentliche Veranstaltung organisiert. Dabei können sich die bis dahin anonym gebliebenen Autoren und Autorinnen begegnen, und die Debatte kann reales Leben gewinnen.

Die Idee zu subtext entstand aus einer Diskussion mit den Verantwortlichen von nt*/Areal. Dieses Projekt ist ein aktiver Ort unabhängiger kultureller Produktion, situiert im früheren Areal der Deutschen Bahn in Kleinbasel. Es hat sich einen Namen gemacht durch zahlreiche Initiativen, von Musikveranstaltungen über Ausstellungen bis zu Interventionen sozialer Art. «nt» steht für «non-territorial», und die Absenz eines territorialen Anspruchs kann auch als Inspiration dienen für zukünftige Aktivitäten der Kunsthalle. Diese, ein renommierter Ausstellungs-Ort, ist fest verankert in Basel und wird jetzt einer weitreichenden Sanierung unterzogen. Mitte 2004 wird sie mit einer ersten Ausstellung in den architektonisch veränderten Räumen wieder eröffnet.

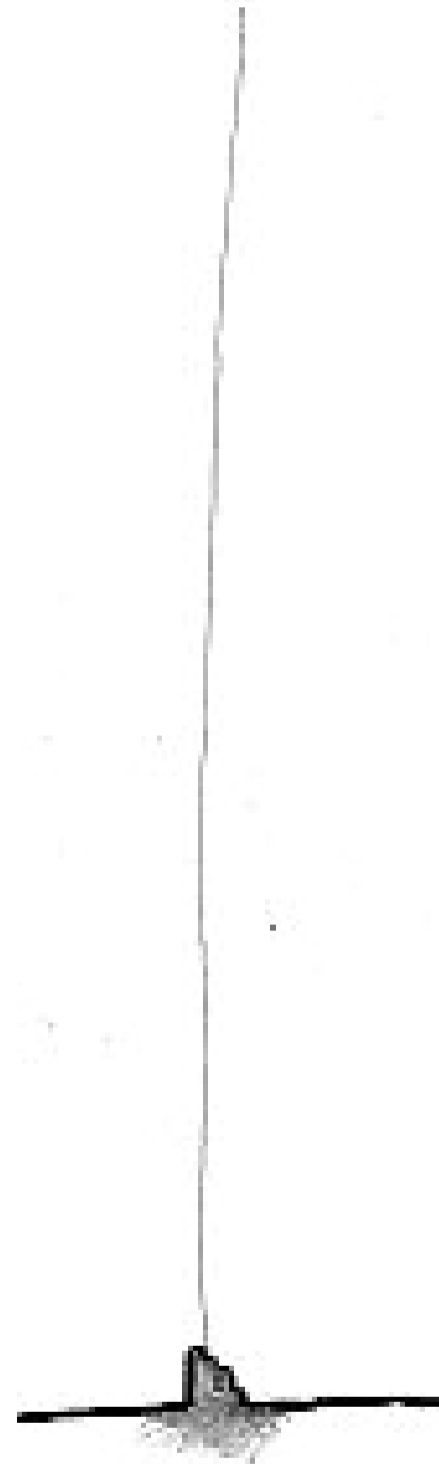
Doch jenseits der technischen Aspekte der Veränderung spüren wir zunehmend eine Notwendigkeit für die Kunsthalle, ein verändertes Profil zu zeigen, indem sie sich engagiert im Dialog mit verschiedenen Partnern in- und ausserhalb der Stadt und so ihrer Bezeichnung als öffentliche Institution auch gerecht wird. Die Kunsthalle sollte ein Ort des Zusammentreffens für verschiedene und auch widersprüchliche Projekte werden, die im Raum der Stadt generiert werden. Nur so – und nicht allein durch ihrer Autorität, die sie durch die lange Tradition vergangener Ausstellungen gewonnen hat – kann die Kunsthalle für internationale und lokale Künstlerinnen und Künstler weiterhin ein spannender Ort sein.

Die Kunsthalle möchte Kunst entstehen lassen, die sich aus dem Kontext speist, und nicht als neutrales Schaufenster für zeitgenössische künstlerische Positionen auftreten, welche nicht auf den aktuellen Zeitpunkt und auf ortsspezifische Eigenheiten reagieren. subtext ist eines der

Mittel, um die Kunsthalle im diskursiven Raum der Stadt zu situieren, die sich – wie ein Motto von subtext lautet – nicht darstellt, sondern abspielt.

Die Kooperation zwischen nt*/Areal bzw. dem subtext-Projektteam und der Kunsthalle Basel ist mehr als eine bloss symbolische Geste. Während wir die Trennung zwischen der «unabhängigen» und der «offiziellen» Kultur befragen, machen wir ein breites Spektrum von unterschiedlichen Meinungen und Praktiken öffentlich in einem Raum, den wir alle bewohnen, und der bis jetzt angenehm unterteilt geblieben ist in kulturelle Parzellen, betitelt mit «mainstream» und «alternativ».

*Adam Szymczyk
 Direktor, Kunsthalle Basel*



impresum:

Herausgeber

Kunsthalle Basel
 Klostersgasse 5, 4051 Basel
 Tel +41 61 206 99 00
 Fax +41 61 206 99 19
info@kunsthalle.ch
www.kunsthallebasel.ch

nt*/Areal, vertreten durch das Redaktionsteam

Auflage

8 000 Exemplare

Mitherausgeber

Programmzeitung Verlags AG

Redaktionsadresse bis 29. Februar

Littmann Kulturprojekte
 Schiffflände 5, 4051 Basel
info@subtext.ch

Redaktionsteam

Philippe Cabane
 Simone Fuchs
 Daniel Brefin
 Alice Cantaluppi

Inserate & Gestaltung

nowhere.ch / now@nowhere.ch

Zeichnungen

Michael Günzburger

Druck

Druckerei Schwabe, Basel

Copyright

bei den AutorInnen

Die subtext Redaktion ist im Februar 2004 zu Gast bei Littmann Kulturprojekte an der

Schiffflände 5

Offene Redaktion jeweils Mittwoch 18 Uhr 22 Uhr:

**11. Februar
 18. Februar
 25. Februar**

Wir freuen uns auf Besuch und anregende Diskussionen.